

Auf und ab



MEIN LAUF



Der **Metropolmarathon Mitteldeutschland** zwischen **Leipzig** und **Halle (Saale)**



www.mitteldeutscher-marathon.de



„Ich will nicht nach Berlin!“



Burkhard Jung

Vorstandsvorsitzender der Europäischen Metropolregion Mitteldeutschland und Oberbürgermeister der Stadt Leipzig



Reinhard Kroll

2. Vorsitzender der Europäischen Metropolregion Mitteldeutschland

„Auch wenn dort alle meine Freunde sind, ich will nicht nach Berlin!“ Mit diesen trotzig-rotzigen Zeilen aus ihrem ersten Studioalbum begann im Jahr 2012 der steile Aufstieg der Chemnitzer Band Kraftklub. Sie besang damit das Lebensgefühl junger Menschen, die überall in Deutschland ihre Heimatregionen verließen, um sich Vogelschwärmen gleich in sogenannten Schwarmstädten wie Berlin, Hamburg oder München niederzulassen.

Gleichzeitig wurden diese Textzeilen zum Vorreiter einer kurz danach einsetzenden Entwicklung, die bis heute anhält. Fünf Jahre später wachsen Leipzig, Halle, Jena und andere mitteldeutsche Städte wieder und haben sich selbst zum Ziel von Schwärmen junger Menschen entwickelt. Das bringt neue Herausforderungen und manche Schmerzen mit sich, wenn vorhandene urbane Strukturen und liebgewonnene Freiräume durch den Wachstumsprozess aufgebrochen werden. Anderswo in Mitteldeutschland bestimmen dagegen weiter die Abwanderung junger Menschen und eine alternde Bevölkerung das Bild in vielen Mittelzentren, Landkreisen und Dörfern.

Mit dieser Ausgabe des „median“ widmen wir uns diesen ambivalenten Entwicklungen zwischen Wachstum und Schrumpfung in der Region und stellen Ihnen Projekte und Akteure vor, die sich diesen stellen: Vom Strukturwandel im mitteldeutschen Braunkohlerevier und einer neuen Vision für Halle-Neustadt über das Management des Wachstums in Leipzig bis zur mitteldeutschen Perspektive für den Landkreis Altenburg und privates Engagement für die Revitalisierung des Chemnitzer Stadtteils Sonnenberg.

Eine erhellende Lektüre wünschen Ihnen

Burkhard Jung

Reinhard Kroll

Inhalt

10



34



40



44



52



58



03 Editorial

06 Aktuelles

aus der Region.

10 Junge Leute schwärmen aus

Interview mit Prof. Dr. Harald Simons zu Schwarmstädten, „Versteckten Perlen“ und ausblutenden Regionen.

14 Aktuelles

aus den Arbeitsgruppen der Metropolregion Mitteldeutschland.

16 Gesichter der Region

Sechs Oberbürgermeister und Landräte an symbolischen Orten ihrer Stadt und Region.

26 Zuwachs erwünscht

Das sächsische Döbeln widersteht der Abwanderung.

28 Jena diskutiert Zukunft

Ein neues Stadtentwicklungskonzept soll den Rahmen für weiteres Wachstum vorgeben.

29 Nächster Halt: Zukunft

Gera und der Burgenlandkreis wollen Teil des mitteldeutschen S-Bahn-Netzes werden.

30 Urbanität ist Veränderung

Leipzigs Wachstum ist rasant und mitunter schmerzlich.

34 Nähe ist Trumpf

Landrätin Michaela Sojka setzt auf die mitteldeutsche Perspektive für das Altenburger Land.

36 Totgesagte leben länger

Einst Kohlebagger, heute Investoren. Dreiskau-Muckern steht vor neuen Herausforderungen.

38 Gemeinsam handeln

Sachsen fördert Kooperationen im ländlichen Raum mit knapp zehn Millionen Euro.

39 Näher dran

Merseburg und der Saalekreis nehmen am Projekt „Modellkommune Open Government“ teil.

40 Innovatives Revier

Das Mitteldeutsche Revier steht vor einem tiefgreifenden Strukturwandel.

43 Gestern, heute und morgen

Der Landkreis Zwickau will den Begriff Industriekultur ins Heute erweitern.

44 Ein Viertel im Aufbruch

Der Chemnitzer Sonnenberg verändert sein Gesicht.



Gesichter der Region

46 Stimmen der Stadt
Der Blog „Viertelrausch“ porträtiert Bewohner Leipzigs und damit den Wandel der Stadt.

49 Zahlendreher
Die etwas andere Mitteldeutschland-Statistik.

50 Grenzen überwinden
Der Strukturwandel lässt sich nur gemeinsam gestalten, so Jörn-Heinrich Tobaben.

51 Mein Lieblingsplatz
Für Patrice Heine, Chef des Chemieparks Bitterfeld-Wolfen, ist es das Muldewehr in Greppin.

52 Mit Kunst in die Zukunft
Künstler, Bewohner und Stadt suchen neue Perspektiven für Halle-Neustadt.

58 Spiegel des Lebens
Das neue Bauhaus Museum in Dessau-Roßlau soll ein urbaner und lebendiger Ort werden.

60 Kulturtipps
Ausgewählte Höhepunkte aus Kunst und Kultur in der Region.

62 Terminkalender
Messen, Tagungen, Workshops und Events in Mitteldeutschland.

63 Partner der Wirtschaft
Die Wirtschaftsförderer in Mitteldeutschland.

63 Impressum

Wachsende Städte und schrumpfende Gemeinden, boomende Zukunftscluster und Branchen im schmerzhaften Strukturwandel: Wer mit offenen Augen durch Mitteldeutschland fährt, wird mit den vielen verschiedenen Gesichtern der Region konfrontiert, oft nah beieinander. Unsere Titelseite porträtiert sechs politische Akteure aus Mitteldeutschland an Orten, die symbolisch für die aktuellen Themen und Herausforderungen ihrer Stadt oder ihres Landkreises stehen.

Aktuelles aus der Region

Chemnitz will Europas Kulturhauptstadt 2025 werden

„Ich bin überzeugt, dass Chemnitz eine starke, faszinierende Kulturhauptstadt sein kann. Chemnitz steht in Vielem exemplarisch für die Gegenwart und Zukunft Europas“, so Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig zur Bewerbung von Chemnitz um den Titel Europäische Kulturhauptstadt 2025.

In den Mittelpunkt ihrer Bewerbung stellt die sächsische Metropole ihre vielfältigen Erfahrungen zu den Themen Strukturwandel und Stadtentwicklung sowie ihren kulturellen Reichtum moderner Kunst. Die Geschichte vom „Sächsischen Manchester“ zur sozialistischen Vorzeigestadt unter dem Namen Karl-Marx-Stadt über den tiefgreifenden Einschnitt der Wendejahre hin zu einem modernen Industriestandort mit hoher Lebensqualität stehe beispielhaft für viele Entwicklungen in Europa. Während die strategische Steuerung des Bewerbungsprozesses durch eine Lenkungsgruppe erfolgt, wird das inhaltliche Konzept der Bewerbung durch einen Programmrat in Zusammenarbeit mit internationalen Experten entwickelt. Zentrale Anlaufstelle ist das



Kulturhauptstadtbüro in der Innenstadt. Dort erhalten interessierte Bürger Auskünfte, können mit den Akteuren ins Gespräch kommen und eigene Projektideen einreichen. Die Bewerbung wird von über 50 Vertretern der freien Kunst- und Kulturszene unterstützt. Darüber hinaus will Chemnitz weitere Kommunen und Akteure aus dem Umland in den Bewerbungsprozess einbeziehen. Dazu fanden bereits erste Regionalkonferenzen in Thalheim

und Mittweida statt. Die Europäische Kulturhauptstadt 2025 wird 2021 nach einem mehrstufigen Verfahren vom Rat der Europäischen Union ernannt – zwei Städte Europas tragen pro Jahr diesen Titel, 2025 aus Deutschland und Slowenien. Aus Deutschland bewerben sich auch Dresden, Magdeburg, Halle, Koblenz, Hannover, Nürnberg, Hildesheim und Kassel.

► www.chemnitz.de



BMW erweitert Leipziger Werk

Der Autohersteller BMW wird bis 2020 weitere 300 Millionen Euro in sein Leipziger Werk investieren. Mit der Erweiterung der Bereiche Lackiererei, Montage und Karosseriebau soll die Kapazität des Standortes weiter erhöht und das Werk auf die Produktion künftiger Modellgenerationen vorbereitet werden.

Nach Unternehmensangaben arbeitet das Leipziger BMW-Werk derzeit an der absoluten Kapazitätsgrenze

von rund 980 Fahrzeugen pro Tag. Rund 5.300 Beschäftigte fertigen dort die 1er- und 2er-Modelle sowie das E-Auto i3 und den Hybridsportwagen i8 des Premiumherstellers. Zwei weitere Modelle könnten laut Branchenexperten ab 2019 folgen. In das 2005 eröffnete Werk im Leipziger Norden investierte BMW bislang insgesamt über zwei Milliarden Euro.

► www.bmw.de

Gute Aussichten für sächsische Metropolen

Leipzig und Dresden gehören zu den Top Fünf der deutschen Großstädte mit den besten Zukunftsaussichten. Leipzig liegt dabei auf Rang zwei hinter München und Dresden auf Rang vier hinter Frankfurt am Main. Das geht aus dem Ranking der 30 größten deutschen Städte des Hamburgischen Weltwirtschaftsinstituts (HWWI) und der Privatbank Berenberg hervor. Danach zeigt Leipzig die höchste Dynamik bei der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit

und konnte mit fast zehn Prozent die höchste Bevölkerungszunahme und mit sieben Prozent das höchste Wachstum bei den Erwerbstätigen verbuchen. Chemnitz belegte bei dem Vergleich den 29. Rang und verbesserte sich damit gegenüber 2015 um einen Platz. Maßgeblich dafür war vor allem die dynamische Entwicklung in den Bereichen Produktivität und Bevölkerung.

► www.hwwi.org



Positives Fazit der EXPO REAL

Rundum zufrieden mit ihrem Auftritt auf der EXPO REAL 2017 zeigten sich die 38 Aussteller aus Mitteldeutschland, sowohl mit den Kontakten als auch den erzielten Vertragsabschlüssen. So folgten etwa 400 Gäste der Einladung zum 12. Mitteldeutschen Investorenabend. Drei Tage lang präsentierten sich die Aussteller, darunter Kommunen, Landkreise, Wirtschaftsförderer, Kammern und marktführende Unternehmen, auf dem Gemeinschaftsstand der Europä-

ischen Metropolregion Mitteldeutschland auf Europas größter internationaler Fachmesse für Immobilien und Standortmarketing in München. Neben den mitteldeutschen Oberzentren Chemnitz, Dessau-Roßlau, Gera, Halle (Saale), Leipzig und Magdeburg waren erstmals auch Jena sowie Stadt und Landkreis Wittenberg als Mitaussteller vertreten.

► www.exporeal.net



Neue Kulturroute in Gera

Mit einer neuen Kultur- und Freizeitroute wirbt Gera ab sofort für ausgewählte kulturelle und touristische Ziele im Stadtgebiet.

Neben allen städtischen Museen wurden auch das Haus Schulenburg, das Kultur- und Kongresszentrum, das Clubzentrum Comma, das Theater, der Tierpark, die Gera-Information sowie das Hofwiesenbad in die touristische Route aufgenommen. Die neu montierte Beschilderung an wichtigen

Knotenpunkten sowie ein begleitender Infolyer sollen die Sichtbarkeit der Einrichtungen erhöhen und als Orientierungshilfe für Gäste der Stadt dienen. Zum Start der neuen Route wirbt Natalie Sudin auf City-Plakaten für die Marketingaktion ihrer Heimatstadt. Die 24-Jährige spielt für das Frauenteam des RSC Gera in der 1. Rollhockey-Bundesliga.

► www.gera.de



Aktuelles aus der Region



Millionen-Investitionen in Jena

Der Optik- und Elektronikkonzern Carl Zeiss investiert an seinem Gründungs-ort Jena mehr als 300 Millionen Euro. Bis 2023 sollen die Zeiss-Firmen mit derzeit rund 2.000 Beschäftigten am neuen High-Tech-Standort konzentriert werden und 500 neue Arbeitsplätze entstehen. Das Unternehmen will damit auch die Zusammenarbeit mit Hochschulen und Forschungsinstituten stärken. Das Vorhaben ist die größte private Investition in Jena seit 1990.

Auch der österreichische Arzneimittelhersteller EVER Pharma baut seinen Standort in Jena weiter aus. Für rund 100 Millionen Euro sollen bis 2025 neue Produktions- und Laborflächen entstehen, unter anderem der Neubau einer hochmodernen Sterilproduktion. Das Unternehmen fertigt mit rund 270 Mitarbeitern unter anderem Fertigspritzen, Hormonpräparate und Narkosemittel.

► www.jena.de



Dessau-Roßlau stellt Zukunftskonzept vor

Etwa 80 Unternehmer sowie Vertreter aus Wissenschaft und Landespolitik trafen sich am 23. Oktober 2017 auf dem 3. Dessauer Wirtschaftsforum. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie die Stadt als attraktiver Wirtschaftsstandort in der Metropolregion Mitteldeutschland weiter gestärkt werden kann. Im Rahmen der Veranstaltung wurde der Entwurf des gesamtwirtschaftlichen Zukunftskonzepts für die Bauhausstadt vorgestellt. Dieser enthält

Leitprojekte zur Stärkung der gewerblichen Wirtschaft und der weiteren Optimierung des Standortes für Unternehmen, Investoren und Fachkräfte. Hierzu gehören unter anderem Maßnahmen der Akquisition und Bestandspflege, der Gewerbeflächenentwicklung, Netzwerk- und Marketingaktivitäten sowie Verbesserung der Forschungsinfrastruktur in Dessau-Roßlau.

► www.dessau-rosslau-wirtschaft.de



Star Park füllt sich

Die Liste der Ansiedlungen im Gewerbegebiet Star Park an der A14 bei Halle (Saale) wird länger. Die belgische Immobiliengruppe VGP NV will dort für 40 Millionen Euro drei Logistik- und Fertigungshallen errichten. Das Unternehmen rechnet mit Ansiedlungen von zehn bis zwölf Firmen aus der Logistikbranche, dem Online-Handel und aus der Automobil-Zuliefererbranche. Zuvor hatte bereits die Schaeffler-Gruppe den Bau eines 40.000 Quadratmeter großen

Montage- und Verpackungszentrums für automobile Ersatzteile und Reparaturlösungen angekündigt. Rund 900 Arbeitsplätze sollen ab 2019 so entstehen. Zur aktuellen Liste der Investoren im Star Park gehören auch das italienische Stahlbau-Unternehmen Manni Group, die Post-Tochter DHL sowie der chinesische Verpackungshersteller Greatview Aseptic Packaging.

► www.halle-investvision.de

Bosch baut neues Halbleiterwerk in Dresden

Der Technologiekonzern Bosch errichtet in Dresden ein neues Halbleiterwerk auf Basis der 300-Millimeter-Technologie. Die dort gefertigten Mikroelektromechanischen Systeme (MEMS) sollen in Zukunft unter anderem in Smartphones, bei Smart-Home-Lösungen, E-Autos und Medizingeräten zum Einsatz kommen. Bosch unterhält in Dresden bereits ein Entwicklungszentrum für solche MEMS. Die Produktion wird nach einer Anlaufphase voraussichtlich

Ende 2021 beginnen. Insgesamt beläuft sich das Investitionsvolumen für den Standort auf rund eine Milliarde Euro. „Die neue Fertigung für Halbleiter ist die größte Einzelinvestition in der mehr als 130-jährigen Geschichte von Bosch“, sagte Dr. Volkmart Denner, Vorsitzender der Geschäftsführung der Robert Bosch GmbH. In Dresden sollen bis zu 700 neue Arbeitsplätze entstehen.

► www.bosch.com



Leipziger Porsche-Werk fertigt Bentley

Aus dem Porsche-Werk in Leipzig kommen künftig die Karosserien für den neuen Bentley Continental. Der Standort wird damit erstmals für eine andere Marke des VW-Konzerns tätig, weitere Modelle sollen folgen. Möglich macht dies der 2016 abgeschlossene Ausbau des Werkes, in den Porsche rund 500 Millionen Euro investierte. Nun können dort neben dem Panamera und dem Panamera Sport Turismo auch Bentley-Karosserien gefertigt werden, die auf

dem gleichen Modularen Standardbaukasten aufbauen. Im Frühjahr soll der Verkauf des rund 200.000 Euro teuren Premiumfahrzeugs starten. Bisher entstand das Blechkleid des Bentley Continental im Zwickauer VW-Werk. Dort werden zukünftig die Karosserien für den Lamborghini Urus gefertigt. Das erste SUV der italienischen VW-Tochter soll 2018 auf den Markt kommen.

► www.porsche-leipzig.com



Mitteldeutsche Köpfe



Neuer Leiter der Wirtschaftsförderung der Stadt Dessau-Roßlau ist **Stefan Horváth**. Der gebürtige Dessauer steht seit dem

1. Oktober 2017 als Ansprechpartner für Unternehmen und Investoren zur Verfügung. Als Rechtsanwalt war er bisher im Steuerrecht, Handels- und Gesellschaftsrecht sowie Immobilien- und Verwaltungsrecht tätig.



Als erste deutsche Kunstturnerin seit 30 Jahren holte **Pauline Schäfer** bei der Weltmeisterschaft in Montreal die Goldmedaille

am Schwebebalken. Die 20-Jährige kam vor fünf Jahren nach Chemnitz, wo sie beim TuS 1861 Chemnitz-Altenendorf trainiert. Nach ihrem sensationellen WM-Triumph trug sich die Turnerin ins Goldene Buch der Stadt ein.



Prof. Dr. Stephan Stubner ist neuer Rektor der HHL Leipzig Graduate School of Management. Er löst damit Andreas Pinkwart ab, der seit

2011 die private Hochschule leitete. Der 43-jährige gebürtige Münchner lehrt seit zehn Jahren an der HHL und ist Inhaber des Dr. Ing. h.c. F. Porsche AG Lehrstuhls für Strategisches Management und Familienunternehmen.

Die Bevölkerung sortiert sich neu

Junge Menschen wandern – Vogelschwärmen gleich – seit Jahren in bestimmte Städte. Für Prof. Dr. Harald Simons vom Forschungsinstitut empirica eine demografische Katastrophe.

Interview: Kai Bieler / Fotos: Bertram Bölkow

Sie haben im Sommer 2016 die Studie „Schwarmverhalten in Sachsen“ veröffentlicht. Was genau war die Fragestellung dahinter?

Das hat eine längere Vorgeschichte. Seit Mitte der 1990er Jahre haben wir unter dem Schlagwort „shrinking cities“ nur über Schrumpfungsprozesse diskutiert. Es wurden Stadtumbau-Programme aufgelegt und zehntausende Wohnungen abgerissen.

So ab dem Jahr 2009 sprachen wir in einigen Städten plötzlich wieder über steigende Mieten, Wohnungsknappheit und Kita-Neubauten. Da stellt sich die Frage: Wie schafft es eine schrumpfende Bevölkerung, Wohnungsknappheit zu organisieren? Das haben wir

wie einzelne Vögelchen auf, bildeten einen Schwarm und ließen sich dann an ausgewählten Orten nieder. Das sind bundesweit rund 30 Kommunen, die wir Schwarmstädte nennen. Seitdem konzentriert sich jeder Geburtsjahrgang im Alter von 25 bis 30 Jahren räumlich immer stärker an diesen Orten.

Wo liegen die Gründe dafür?

Wir haben schnell festgestellt, dass die üblichen Erklärungsmuster dabei nicht greifen. Es ist keine klassische Ausbildungswanderung, denn dafür sind die Schwärmer zu alt. Die 20- bis 25-Jährigen gehen zum Studium in Hochschulstädte wie Frankfurt/Oder und Mittweida, bleiben aber nicht. Das

Sind diese Schwarmstädte die 30 größten Städte in Deutschland?

Nein, das ist das Spannende. Wir haben Großstädte wie Essen, wie Dortmund und mittlere Städte wie Bielefeld, Bremerhaven und Cottbus, die stagnieren oder schrumpfen. Gleichzeitig weisen kleinere Städte wie Koblenz oder Regensburg ein starkes Wachstum auf.

Warum genau diese Städte?

Tja, das genau ist die 1-Million-Dollar-Frage. Junge Menschen scheinen heutzutage eine Liste mit Städten im Kopf zu haben, die sie grundsätzlich attraktiv finden. Da geht es eher um weiche Faktoren wie Image, Lebensqualität und Coolness-Faktor.

»Junge Menschen sind zunehmend zu einer Minderheit geworden. Diese Minderheit rückt räumlich in den Schwarmstädten zusammen.«

Prof. Dr. Harald Simons

2013 erstmals in einer bundesweiten Studie untersucht und festgestellt: Die Bevölkerung sortiert sich seit einigen Jahren innerhalb Deutschlands komplett neu.

Diese neuen Wanderungsmuster haben sie Schwarmverhalten genannt. Was verbirgt sich dahinter?

Bei der Betrachtung der einzelnen Geburtsjahrgänge, sogenannter Kohorten, ist uns bei den ab Ende der 1970er Geborenen ein völlig neues Verhaltensmuster aufgefallen: Die 25- bis 30-Jährigen stiegen überall in Deutschland

Verhalten lässt sich ebenfalls nicht durch eine arbeitsmarktbedingte Zuwanderung erklären. Die jungen Menschen arbeiten in Merseburg, Wolfsburg, Salzgitter oder im Landkreis Elbe-Elster, aber würden nie im Leben dort wohnen. Stattdessen wird eben in die Schwarmstädte gependelt.

Wir glauben, das Schwarmverhalten ist eine Folge des „Pillenkicks“, also des markanten Rückgangs der Geburtenrate. Junge Menschen sind zunehmend zu einer Minderheit geworden. Diese Minderheit rückt räumlich zusammen, und zwar in den Schwarmstädten.

Alle anderen Städte kommen einfach nicht in Frage, egal wie viele Jobs und bezahlbare Wohnungen sie bieten. Letzten Endes ist die Antwort auf die Frage also ziemlich banal: Schwarmstädte sind für junge Menschen attraktiv, weil dort viele andere junge Menschen sind.

Welche Schwarmstädte haben wir in Mittelddeutschland?

An erster Stelle steht Leipzig, die derzeit am stärksten wachsende Stadt Deutschlands. In Sachsen sind Dresden und Chemnitz weitere Schwarmstädte. In Sachsen-Anhalt sind es neuerdings



Prof. Dr. Harald Simons studierte Volkswirtschaftslehre an den Universitäten Bamberg, Colchester (GB) und Bonn und legte 2008 seine Promotion an der Universität Magdeburg ab.



Prof. Dr. Harald Simons ist Vorstandsmitglied des Forschungsinstituts empirica und hat seit dem Jahr 2010 eine Professur für Volkswirtschaftslehre an der HTWK Leipzig.

Magdeburg und Halle (Saale), in Thüringen Jena und Erfurt. Insgesamt beobachten wir, dass aktuell ein paar neue Städte dazukommen. Das liegt daran, dass die größten Anziehungspunkte Berlin und München seit Kurzem an Attraktivität einbüßen, einfach weil die Mieten und Lebenshaltungskosten so stark gestiegen sind.

Davon hat Leipzig extrem profitiert. Es wurde attraktiv für alle, die Berlin cool fanden, aber denen es zu teuer und zu voll war. Aber auch das Leipziger Wachstum wird sich abschwächen, wenn die Wohnkosten steigen.

Das heißt, jede Schwarmstadt wird irgendwann Opfer ihres eigenen Erfolgs?

Ja, und ich bin darüber sehr froh. Denn sonst würden wir irgendwann alle in Berlin, München und Leipzig aufeinander hocken. Letztlich ist dieses Schwarmverhalten eine demografische Katastrophe, die enorme Probleme mit sich bringt. In Leipzig und in Berlin gibt es Verteilungskämpfe um Kitaplätze und 30 Kilometer weiter demonstrieren Eltern für den Erhalt des Kindergartens. Das heißt, in den Schwarmstädten wird wahnsinnig viel öffentliches Geld in

neue Kitas, Schulen und Wohnungen investiert und im ländlichen Raum müssen wir Steuermittel zur Organisation von Schrupfung ausgeben. Das ist nicht gesund.

Wie lässt sich das ändern?

Durch einen anderen Blickwinkel. Die Politik fokussiert sich viel zu sehr auf die Wachstumsschmerzen der wenigen Schwarmstädte. Die sind aber die absolute Ausnahme, nicht die demografische Regel in Deutschland. Die politisch viel diskutierte Mietpreispbremse interessiert in 99,5 Prozent der rund 12.000 deutschen Kommunen niemanden! Ganz im Gegenteil, sie ist schädlich. Denn sie verspricht jungen Menschen, sie könnten weiter verhältnismäßig günstig in Berlin wohnen und fördert so die Abwanderung.

Darüber hinaus identifizieren Sie in Ihrer Studie für Sachsen sogenannte „Versteckte Perlen“. Was ist das?

Dabei handelt es sich um eine Reihe von kleinen und mittleren Städten wie Döbeln, Wurzen oder Eilenburg, die sich erfolgreich gegen das Schwarmverhalten und die Abwanderung stemmen.

Diese „Versteckten Perlen“ verlieren zwar Einwohner an die Schwarmstädte, verzeichnen aber einen Zuzug aus ihrem Einzugsgebiet.

Das ist der entscheidende Unterschied zu den Städten und Dörfern, die in alle Richtungen verlieren und so regelrecht ausbluten. Unterm Strich ist das Wanderungssaldo einer „Versteckten Perle“ immer noch negativ, aber es gibt eine Perspektive. Das macht Hoffnung.

Inwiefern?

Weil sie der Politik einen Ansatzpunkt für Strategien gegen die Abwanderung liefert. Die „Versteckten Perlen“ halten junge Menschen in der Region. Deshalb müssen diese lokalen Zentren gezielt gestärkt werden.

Aktuell macht die Politik aber genau das Gegenteil. Von zwei Mittelzentren wird gezielt das schwächere gefördert, etwa durch Sanierungsvorhaben oder die Verlegung von Behörden. Wenn aufgrund zurückgehender Schülerzahlen eine Schule geschlossen werden muss, trifft es die stärkere Kommune. Das Ergebnis ist eine Nivellierung auf niedrigerem Niveau, die keinem weiterhilft. Hier müssen wir umdenken.

Das bedeutet im Umkehrschluss, schon jetzt schwache Städte aufzugeben?

Ja, das ist der unangenehme Teil der Studie. Ich verstehe jeden Bürgermeister, der mit Händen und Füßen um seine Kommune kämpft. Aber Städte wie Zittau, Weißwasser oder Hoyerswerda, die seit 25 Jahren in alle Richtungen Einwohner verlieren, werden diesen Negativtrend nicht mehr umdrehen. Wir haben Abwanderungsgebiete in Ost-sachsen, aus denen acht von zehn jungen Leuten weggehen. Das ist jenseits von Gut und Böse. Dagegen hat Görlitz, das einen partiellen Zuzug von außen verzeichnet, eine echte Chance.

Sie schlagen eine „palliativ-medizinische Behandlung“ für ausblutende Regionen vor und haben dafür viel Gegenwind bekommen.

Auch weil wir in der Studie erstmals konkrete Namen nannten. Trotzdem ist es aus meiner Sicht der richtige Begriff. Wir müssen anerkennen, dass es für manche Regionen keine Hoffnung mehr gibt. Es geht nur noch darum, es bis zum Ende so angenehm wie möglich für die Bewohner zu machen.

Die öffentliche Hand hat nur geringe Einflussmöglichkeiten auf Wanderungsbewegungen. Sie kann dafür sorgen, dass die Rahmenbedingungen stimmen, die Infrastruktur funktioniert. Letztlich ist es aber eine Abstimmung mit den Füßen. Das sollten wir akzeptieren und die vorhandenen Mittel dort einsetzen, wo noch eine realistische Chance besteht.

Was machen die „Versteckten Perlen“ besser als ausblutende Kommunen?

Zum einen sind es Faktoren wie ihre Lage im Raum und die bauliche Attraktivität. Solche Städte sind meist kompakt, haben ein Zentrum, wo sich alles konzentriert. Viel entscheidender ist allerdings, was auf kommunaler Ebene geschieht.

Unsere Analysen zeigen immer wieder, wie wichtig eine gute Stadtplanung

ist. Hier werden in vielen Städten die falschen Entscheidungen getroffen. Ein Klassiker ist das Spaßbad, das am Stadtrand gebaut wurde, weil es zwar Fördermittel gab, aber kein passendes City-Grundstück. Oder typisch urbane Konflikte um Lärm sorgen dafür, dass das Stadtfest oder die Disko aus der Innenstadt verbannt werden. Das alles sorgt für unbelebte Stadtzentren.

Wie könnte es besser gehen?

Am Anfang muss die Erkenntnis stehen, dass eine Stadt nicht einfach eine lange Liste von Infrastruktur, sondern das Zusammenspiel räumlicher und funktionaler Bezüge untereinander ist. Oberstes Ziel der Stadtplanung muss

ein belebtes Zentrum, ein voller Marktplatz sein, wo ich regelmäßig meine Nachbarn, meine Kollegen oder den Kumpel aus dem Sportverein treffe.

Das wird in kleinen Mittelzentren nicht an jedem Tag gelingen. Zumindest könnte man aber durch abgestimmte Öffnungszeiten von Einzelhandel, Ärzten, Gastronomie und Stadtverwaltung dafür sorgen, dass die Bewohner an bestimmten Tagen im Zentrum alles bekommen, was sie von einer funktionierenden Stadt erwarten. Denn wenn dies nicht geschieht, wird die Stadt als tot wahrgenommen und der Abwanderungswunsch wächst.

Vielen Dank für das Gespräch.



Er sitzt im Rat der Immobilienweisen und beriet als Mitglied der Leerstandskommission die Bundesregierung zum Stadtumbau.

Aus den Arbeitsgruppen

Machbarkeitsstudie untersucht Potenziale für Radschnellweg Leipzig-Halle



Das Fahrrad erfreut sich nicht nur als sportliches Freizeitgerät steigender Beliebtheit. Auch immer mehr Pendler nutzen es als Verkehrsmittel, um täglich zur Arbeit, Schule oder Uni zu kommen.

Diesen Trend greift das Konzept von Radschnellwegen auf. Diese verbinden Wohn- und Gewerbegebiete in Ballungsräumen über größere Entfernungen. Ihr besonderes Merkmal ist die Möglichkeit einer gleichbleibend hohen Fahrgeschwindigkeit durch eine geradlinige und kreuzungsfreie Streckenführung sowie eine größere Breite des Radweges. Bereits seit einigen Jahren existieren Pläne für einen Radschnellweg zwischen Leipzig und Halle (Saale). Vorbild sind bereits existierende Strecken in Dänemark, den Niederlanden und der Radschnellweg RS 1 in der Metropolregion Rhein-Ruhr. „Mit einem Radschnellweg können wir einen Teil des motorisierten Individualverkehrs durch umweltverträglichen Radverkehr ersetzen und unsere

Städte und Straßen entlasten“, so Uwe Stäglin, Beigeordneter für Stadtentwicklung und Umwelt der Stadt Halle (Saale) und Mitglied der AG Verkehr und Mobilität. Dank der zunehmenden Verbreitung von E-Bikes erhalte das Thema Radschnellweg eine neue Dynamik, so Uwe Stäglin weiter. Deshalb wird die Arbeitsgruppe Anfang 2018 eine Potenzial- und Machbarkeitsanalyse für den Radschnellweg Leipzig-Halle in Auftrag geben. Diese soll unter anderem mögliche Verläufe der rund 30 Kilometer langen Strecke zwischen den beiden Hauptbahnhöfen von Leipzig und Halle (Saale), den notwendigen Planungs- und Kostenaufwand sowie die Nutzungspotenziale untersuchen. Die Studie ist auch die Voraussetzung für die Beantragung von Fördermitteln für den Bau durch die Verkehrsministerien von Sachsen und Sachsen-Anhalt. Die Bundesregierung will den Bau von Radschnellwegen zukünftig mit jährlich rund 25 Millionen Euro fördern.

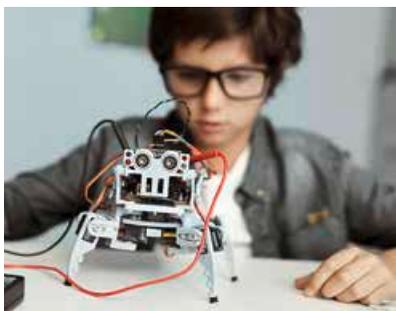
Zusammenarbeit bei Gewerbeflächen

Bereits seit dem Jahr 2009 kooperieren rund 20 Gebietskörperschaften aus der Region Leipzig/Halle bei der interkommunal abgestimmten Planung und Entwicklung von Gewerbe- und Industrieflächen. Dadurch sollen die Wettbewerbsfähigkeit gestärkt, der Verbrauch neuer Flächen reduziert und die kommunalen Haushalte entlastet werden. Für 2018 sind dazu gleich mehrere Vorhaben geplant. Dazu gehört die Evaluierung der vorhandenen Daten zur differenzierten Einschätzung der Flächenpotenziale in der Region. Ein weiteres Projekt widmet sich der Erstellung eines Thesenpapiers zur Entwicklung der Flächennachfrage in den vergangenen fünf Jahren sowie auf dieser Grundlage abgeleiteten Handlungsempfehlungen. Drittens wollen die Projektpartner eine Umsetzungsstrategie für ein regionales Monitoring realisieren, um sich abzeichnende Entwicklungen auf dem Gewerbeflächenmarkt besser erkennen und beschreiben zu können. Seit 2014 ist das Projekt in die AG Wirtschaft und Standortentwicklung eingebunden.

► www.mitteldeutschland.com/gewerbeflaechenentwicklung



Neue Projektgruppe zum Thema MINT



Die Vernetzung regionaler Akteure und Projekte zum Thema MINT-Ausbildung will die neu gegründete Projektgruppe MINT Mitteldeutschland innerhalb der AG Demographie und Bildung voranbringen.

„Eine hohe Attraktivität und Qualität der Ausbildung in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik ist ein zentraler Schlüssel für die Wettbewerbsfähigkeit des Industrie- und Forschungsstandortes Mitteldeutschland“, so Gerald Taraba, Geschäftsführer von Actemium Deutschland. Nur so könne der Bedarf an technischen und wissenschaftlichen Fachkräften langfristig gesichert werden. Gemeinsam mit Kathrin Hinze, Leiterin des Kommunalen Bildungsbüros Dessau-Roßlau, leitet er die Projektgruppe.

Zu den derzeit in der diskutierten Themenschwerpunkten gehören unter anderem eine Online-Informationenplattform rund um das Thema MINT, eine stärkere Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Schulen sowie die dauerhafte Förderung von MINT-Angeboten durch die Kommunen, Landkreise und Länder in der Region.

Neuseenland: Wasser trifft Kultur

Seit 1990 entsteht durch die Transformation ehemaliger Braunkohlegebiete rund um Leipzig mit dem Gewässerverbund Leipziger Neuseenland eine einzigartige Landschaft für Freizeit und Tourismus. Diese soll nach den Plänen der Projektgruppe Gewässerlandschaft Mitteldeutschland der AG Kultur und Tourismus zukünftig stärker kulturell genutzt, um so ihre Sicht- und Erlebbarkeit weiter zu steigern.

Auf Basis der gemeinsamen Überlegungen fand Anfang September mit dem Open Air „Leinen los!“ ein erstes Pilotprojekt am Lindenauer Hafen statt.



Im kommenden Jahr wird der Grüne Ring Leipzig in Zusammenarbeit mit der Projektgruppe eine Konzeption zur künstlerischen Inszenierung besonderer Orte am Wasser im mitteldeutschen Gewässerverbund erarbeiten. In deren Rahmen sollen potenzielle Standorte auf ihre Eignung für Veranstaltungen hin untersucht werden. Die Ergebnisse werden in ein Location-Portfolio einfließen, das Künstlern, Veranstaltern und touristischen Akteuren zur Verfügung gestellt wird.

► www.gruenerring-leipzig.de

Startschuss für IQ-Wettbewerb 2018

Mit der offiziellen Auftaktveranstaltung startete am 13. November 2017 der 14. Clusterinnovationswettbewerb der Europäischen Metropolregion Mitteldeutschland. Zu der Netzwerkveranstaltung kamen rund 150 Förderer von Innovationen sowie Gründer und Innovatoren aus ganz Mitteldeutschland nach Leipzig. Erstmals berichteten im Rahmen des Events mit der COLDPLASMATECH GmbH und der KUMATEC GmbH zwei IQ-Gesamtsieger der Vorjahre über die Erfahrungen bei der Markteinführung ihrer Innovationen.

Der IQ Innovationspreis Mitteldeutschland ist ein Projekt der Europäischen Metropolregion Mitteldeutschland und ihrer Partner in Halle (Saale), Leipzig und Magdeburg. Bis zum 19. März 2018 können sich Unternehmen, Existenzgründer und wissenschaftliche Einrichtungen mit ihren Innovationen aus den fünf Clustern Automotive, Life Sciences, Chemie/Kunststoffe, Energie/Umwelt/Solarwirtschaft und Informationstechnologie online unter www.iq-mitteldeutschland.de bewerben. Nach einem mehrstufigen Jury-Verfahren werden die Sieger des IQ Innovationspreises Mitteldeutschland 2018 am 28. Juni 2018 der Öffentlichkeit vorgestellt. Neben Preisgeldern in Höhe von insgesamt 70.000 Euro erhalten die fünf Clustergewinner sowie der Gesamtsieger eine einjährige Mitgliedschaft in der Europäischen Metropolregion Mitteldeutschland.

► www.iq-mitteldeutschland.de

Gesichter der Region

Ansiedlungserfolge, steigende Mieten und Neubauprogramme für Kitas und Schulen, Abwanderung, demografischer Wandel und fehlende Breitbandversorgung: Die Themen und Herausforderungen, vor denen die lokalpolitisch Verantwortlichen quer durch Mitteldeutschland stehen, sind so verschieden wie die Gesichter ihrer Städte und Landkreise. Während einige Städte mit den Folgen eines mitunter zu rasanten Wachstums zu kämpfen haben, geht es anderenorts darum, die öffentliche Daseinsvorsorge aufrechtzuerhalten und gleichzeitig neue Perspektiven für die Bewohner zu entwickeln.

Für unsere Titelstrecke haben sich sechs Landräte und Landrätinnen, Oberbürgermeister und Oberbürgermeisterinnen aus Mitteldeutschland an einen Ort begeben, der symbolisch für die aktuelle Situation ihrer Kommune oder ihres Landkreises steht. Das Bild, das diese oft nur wenige Dutzend Kilometer voneinander entfernten Orte und Protagonisten zeigen, ist nur auf den ersten Blick ein widersprüchliches. Denn sie alle sind Ausdruck eines demografischen und wirtschaftlichen Wandlungsprozesses, der ganz Mitteldeutschland erfasst hat.

Fotos: Michael Bader, Thomas Ziegler (Halle/Saale)

18	20	22	23	24	25
Stadt Zwickau	Stadt Gera	Landkreis Wittenberg	Stadt Leipzig	Landkreis Mansfeld-Südharz	Stadt Halle (Saale)
Der Rückbau von Plattenbauten eröffnete neue Chancen, zum Beispiel für die Rückkehr auf die Fußball-Landkarte.	In der thüringischen Stadt werden wieder mehr Kinder geboren. Für sie investiert die Kommune in einen neuen Campus.	Um die Abwanderung junger Menschen zu stoppen, entwickelt der Landkreis gezielt Angebote für Familien in kleinen Gemeinden.	Die Metropole erlebt eine neue Gründerzeit. Jahrzehntelange Brachflächen weichen neuen Wohnvierteln in Zentrumsnähe.	Das Ende des Bergbaus brachte einen industriellen Zusammenbruch. Trotzdem prägt er das Leben bis heute.	Der Riebeckplatz war jahrzehntelang ein unattraktiver Verkehrsknoten. Jetzt soll er das Eingangstor zur Stadt werden.
• Bundesland Sachsen	• Bundesland Thüringen	• Bundesland Sachsen-Anhalt	• Bundesland Sachsen	• Bundesland Sachsen-Anhalt	• Bundesland Sachsen-Anhalt
• Einwohner 91.138*	• Einwohner 94.684*	• Einwohner 128.447**	• Einwohner 564.305*	• Einwohner 141.408**	• Einwohner 237.858*
• Fläche 102,50 km ²	• Fläche 151,90 km ²	• Fläche 1.930,31 km ²	• Fläche 297,60 km ²	• Fläche 1.449,00 km ²	• Fläche 135,02 km ²

18



20



22



23



24



25



Stadion des FSV Zwickau





Ab dem Jahr 2000 wurden hier in Eckersbach, einem „klassischen“ Plattenbau-gebiet, fast 5.500 Wohnungen zurückgebaut – gerade am Anfang ein schmerzlicher und von vielen Diskussionen begleiteter Prozess. Letztlich brachte dieser Strukturwandel aber neue Chancen. Eine Möglichkeit haben wir genutzt: Den Bau des dringend benötigten drittligatauglichen Stadions. Dank des Aufstiegs des FSV wird nun in Zwickau endlich wieder Profifußball gespielt.

Dr. Pia Findeiß
Oberbürgermeisterin
der Stadt Zwickau

Neubau der Sporthalle Stadtzentrum am Campus Rutheneum in Gera



Gera wächst wieder. Im Jahr 2017 werden erstmals seit 26 Jahren mehr als 800 Kinder geboren. Und vor allem junge Familien zieht es in unsere Stadt. Um ihnen eine gute Zukunft zu eröffnen, setzen wir auf Bildung. Für die Sporthalle Stadtzentrum am Campus Rutheneum, eines der traditionsreichsten humanistischen Gymnasien Deutschlands, in die wir 2,2 Millionen Euro investieren, erfolgte gerade der erste Spatenstich.

Dr. Viola Hahn
Oberbürgermeisterin
der Stadt Gera





Der demografische Wandel ist eine der großen Herausforderungen für unseren Landkreis. Um der Abwanderung junger Leute aus den kleineren Orten zu begegnen, entwickeln wir gezielt familien- und kinderfreundliche Angebote. Durch die enge Verknüpfung des Spielplatzes mit umliegenden Schulen und Betreuungseinrichtungen entstand in zentraler Lage ein generationenübergreifender Ort der Begegnung.

Jürgen Dannenberg
Landrat des
Landkreises Wittenberg



Jahrzehntlang war das Quartier „Innerer Osten“ geprägt von Kriegsschäden und Brachflächen. Jetzt entstehen hier in Zentrumsnähe rund 700 Wohnungen. Damit steht der Ort symbolisch für die neue Gründerzeit Leipzigs. Das bringt auch neue Herausforderungen, etwa im Umgang mit Grünflächen und durch den zunehmenden Verkehr.

Burkhard Jung
Oberbürgermeister
der Stadt Leipzig

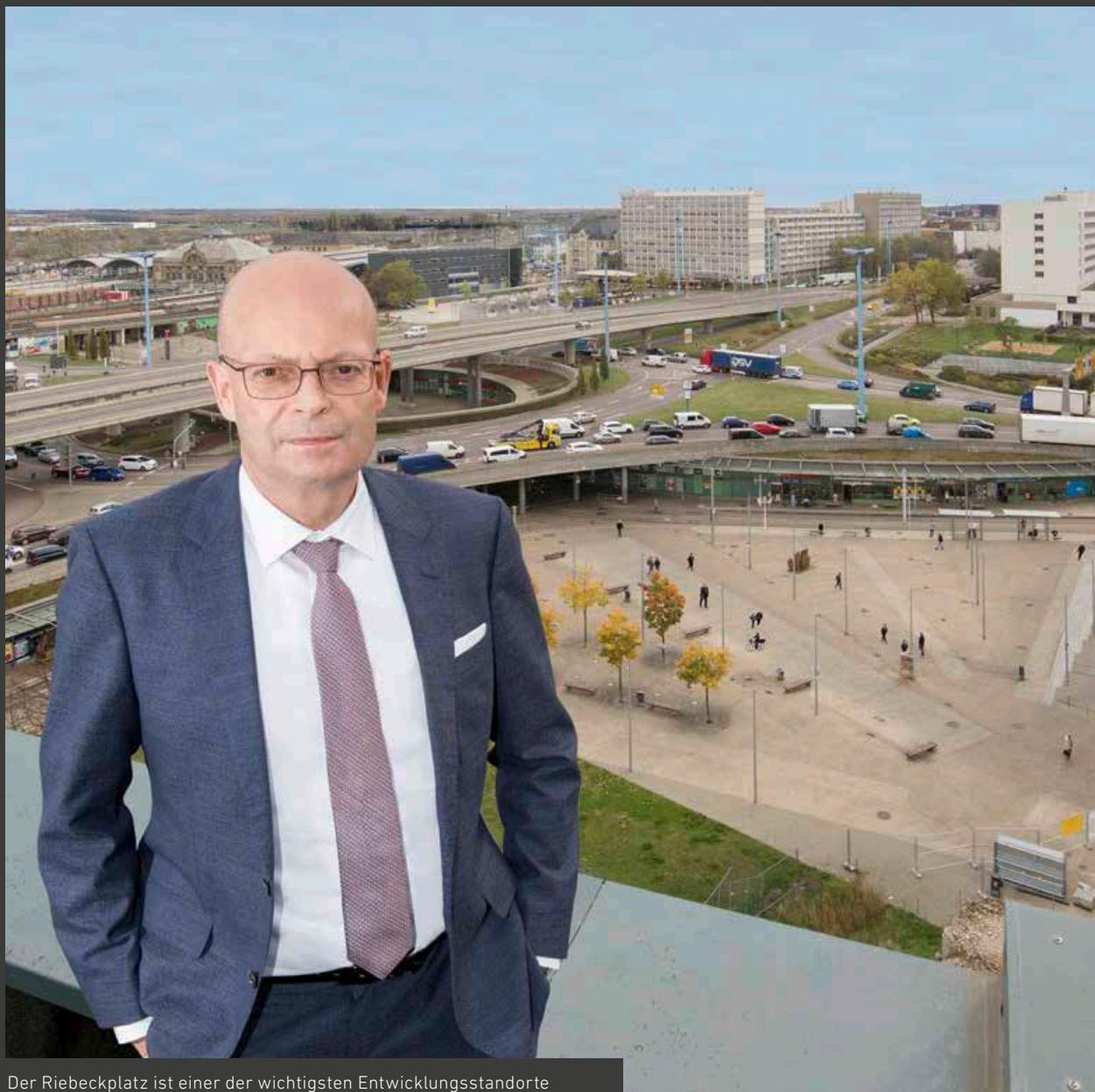
Halde des stillgelegten Schachtes „Fortschritt“ bei Volkstedt

51.559825° N, 11.548823° O



Mit dem Ende des Kupferschieferbergbaus und der Kupferproduktion gab es einen bis dahin nicht gekannten Zusammenbruch der industriellen Strukturen in der Region, der die Menschen des Landkreises hart getroffen hat. Dennoch prägt die 500-jährige Tradition des Bergbaus bis heute unser Leben und unsere Kultur. Wenngleich manche Zahl oder Statistik nicht immer für den Landkreis Mansfeld-Südharz spricht, so ist unsere Heimat dennoch eine liebens- und vor allem lebenswerte Region.

Dr. Angelika Klein
Landrätin des Landkreises
Mansfeld-Südharz



Der Riebeckplatz ist einer der wichtigsten Entwicklungsstandorte der Stadt Halle (Saale). Mit Vorhaben wie dem Bau eines Wohn- und Geschäftshauses sowie eines Hotels, die bis Mitte 2019 abgeschlossen sein werden, werten wir den Riebeckplatz als Stadteingang weiter auf. Am Riebeckplatz stehen insgesamt rund 60.000 Quadratmeter Fläche für Gewerbe, Dienstleistung, Wohnen, Parken und Hotellerie zur Verfügung. Ziel ist es, dieses große Potenzial zielgenau und zügig zu vermarkten. Die städtebauliche Umgestaltung des Riebeckplatzes bekommt durch die 700-Millionen-Euro-Investition der Deutschen Bahn für die Modernisierung des Hauptbahnhofes, die Zugbildungsanlage und die Anbindung der Stadt an die ICE-Strecke Berlin-München einen großen Schub. Auch durch die schnellen Genehmigungsverfahren ist die Stadt Halle für Investoren aus ganz Deutschland attraktiv.

Dr. Bernd Wiegand
Oberbürgermeister der
Stadt Halle (Saale)



Das sächsische Döbeln gehört laut einer Studie zu den „Versteckten Perlen“ im Freistaat.

Zuwachs erwünscht

Der Studie „Schwarmverhalten in Sachsen“ zufolge gehört Döbeln zu den Mittelzentren, denen es gelingen kann, dem anhaltenden Trend zur Abwanderung zu widerstehen.

Text: Katharina Kleinschmidt / Fotos: Stadt Döbeln, Lutz Weidler

Die malerisch im Tal der Freiburger Mulde gelegene Stadt wächst, wenn auch bislang vor allem auf dem Papier. Denn es waren Eingemeindungen in den Jahren 1994, 2011, 2013 und 2016, welche die Einwohnerzahl um 4.380 auf heute 24.160 Personen anwachsen ließen. Dem gegenüber

findet Hans-Joachim Egerer, der seit 2008 als Oberbürgermeister der Stadt vorsteht. Er betont das komplexe Infrastrukturangebot, das Bildung, Kultur, Freizeit und Gesundheitseinrichtungen vorhält. Moderne Schulen, Stadtbad, Theater, Krankenhaus, Kino, Sporthallen, Volkshaus und

»Um die flächendeckende Versorgung mit einer Bandbreite von 100 MBits/s beneiden uns viele Kommunen in Sachsen.«

Hans-Joachim Egerer

stehen rund 7.000 Menschen, die Döbeln seit der Wende verlassen haben. Doch die Perspektiven sind gut für das Mittelzentrum im Landkreis Mittelsachsen. Denn es gibt auch echte Zuzüge, besonders junge Familien entdecken die Vorzüge von Döbeln zunehmend für sich.

Wenn dieser Trend anhalten soll, muss das Paket stimmen: Wohnen, Arbeiten, Infrastruktur und Mobilität sind die Eckpunkte, ohne die ein Bevölkerungswachstum nicht denkbar ist. Döbeln ist dabei bereits auf einem guten Weg,

zahlreiche Freizeitangebote – bis auf eine Hochschule sei alles da und auf kurzen Wegen zu erreichen. Auch für die digitale Gegenwart und Zukunft sei Döbeln dank erheblicher Investitionen in das Breitbandnetz gut aufgestellt. „Um die flächendeckende Versorgung mit einer Bandbreite von 100 MBits/s beneiden uns viele Kommunen in Sachsen“, so der Oberbürgermeister.

Im Vergleich zu den sächsischen Großstädten ist auch die Wohnsituation in Döbeln entspannt. Immobilienportale

bieten modernen Wohnraum mit Preisen um fünf Euro pro Quadratmeter. Stabile Mieten und attraktive Wohnungen sind das Ziel der Stadt, das auch in Zusammenarbeit mit verschiedenen Wohnungsgesellschaften verfolgt wird. So realisierte die Wohnungsgenossenschaft Fortschritt auf dem Gelände einer alten Schule einen modernen Wohnpark. Bis Mai 2018 wird die TAG Wohnen 3,8 Millionen Euro in die Modernisierung eines ihrer Häuser investieren. Dadurch entstehen 87 seniorengerechte Wohnungen mit angeschlossenem Pflegedienst. Günstiges Bauland wiederum soll junge Familien anziehen. In verschiedenen

50 Kilometer nach Dresden sind eigentlich keine Entfernung. Trotzdem ist bei der Verkehrsanbindung der Stadt längst nicht alles gut. Mit dem Zug und Bus ist Richtung Dresden unter anderthalb Stunden nichts zu machen, Umsteigen inklusive. Das war nicht immer so. Doch mit der Einstellung der Direktverbindung wurde Döbeln vom Bahnverkehr in die Landeshauptstadt abgehängt. Hans-Joachim Egerer sieht dringenden Nachbesserungsbedarf und fordert wieder eine direkte, schnelle und vor allem regelmäßige Zugverbindung nach Dresden. Hier sieht er auch den Freistaat in der Pflicht. Auch eine verbesserte



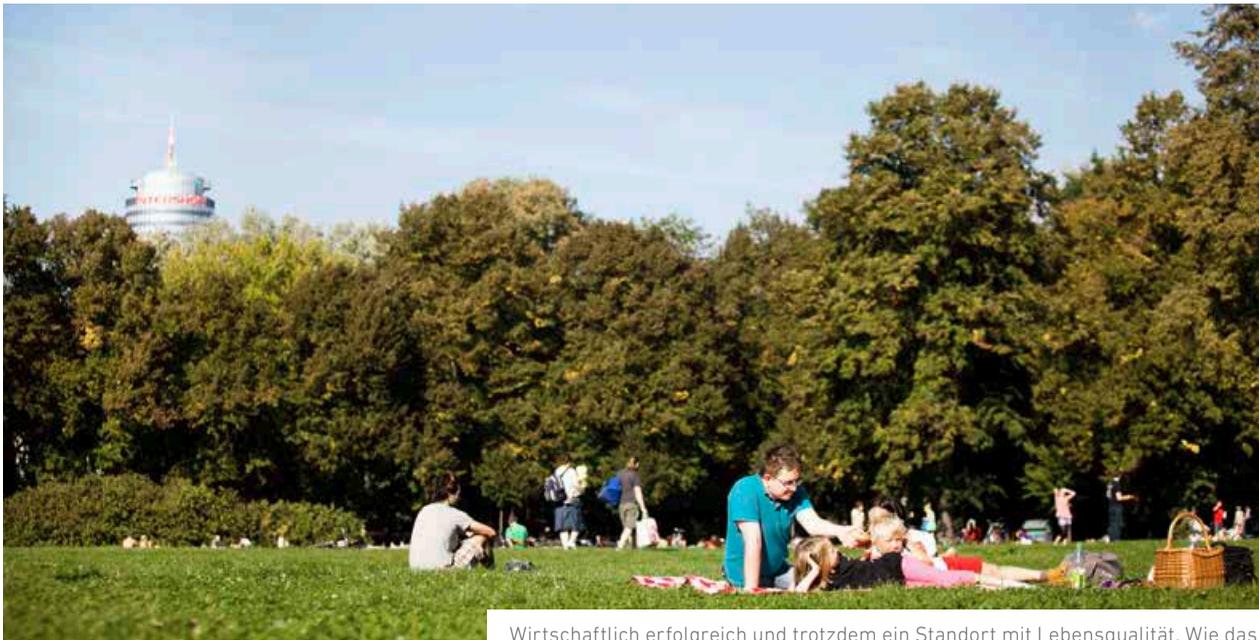
Ein belebtes Stadtzentrum sowie günstiges Bauland für junge Familien sollen die Abwanderung aus der Region stoppen.

Bauabschnitten entstand in der Sörmitzer Au bereits ein stadtnahes Wohngebiet mit mehr als 130 Einfamilienhäusern.

Wer in Döbeln lebt, arbeitet in der Regel in der Region. Gewerbeansiedlungen wurden von der Stadt von Anfang an gefördert. Dafür wurde bereits 1992 der erste bestätigte Flächennutzungsplan im Regierungsbezirk Leipzig erstellt. Insbesondere mittelständische Unternehmen haben sich etabliert. Die Stadt setzt darauf, weitere Investoren anzuziehen. Über das gesamte Stadtgebiet verteilt stehen verkehrstechnisch gut erschlossene Flächen zur Verfügung. Der Landkreis Mittelsachsen, in dem Döbeln umgeben von sieben Kleinstädten und mehreren Gemeinden liegt, trägt seinen Namen zu Recht. Nach Leipzig sind es von hier aus 69 Kilometer, nach Chemnitz sogar nur 46. Auch die knapp

Verkehrsanbindung nach Leipzig und Chemnitz steht auf der Wunschliste des Kommunalpolitikers weit oben. „Denn wer in Döbeln wohnt, möchte vielleicht in Dresden oder Leipzig arbeiten“, so der Oberbürgermeister. Damit verbindet sich die Hoffnung, die Stadt noch attraktiver für Pendler aus den drei großen sächsischen Metropolen zu machen.

Mobilität ist also für Döbeln einer der Schlüssel zu einer stabilen Bevölkerungsentwicklung. Das gilt nicht nur für die Fortbewegung mit dem Zug oder Auto. Die Stadt hat beständig in die vielen Radwege entlang der Freiburger Mulde und der Zschopau investiert. Die Rechnung ist einfach, sagt Hans-Joachim Egerer: „Dinge, die für Touristen interessant sind, machen Döbeln auch für seine Bewohner lebenswert.“



Wirtschaftlich erfolgreich und trotzdem ein Standort mit Lebensqualität. Wie das zusammengehen kann, wird aktuell in Jena diskutiert.

Jena diskutiert seine Zukunft

Die Saalestadt platzt aus allen Nähten. Ein Integriertes Stadtentwicklungskonzept soll die Richtlinien und eine breite Akzeptanz für den weiteren Wachstumsprozess hervorbringen.

Text: Andreas Göbel / Foto: Stadt Jena

Weit über Mitteldeutschland hinaus wird die Entwicklung Jenas als Sinnbild einer florierenden Stadt wahrgenommen: Die Kommune hat einen exzellenten Ruf als Wirtschafts- und Wissenschaftsstadt. In den vergangenen zehn Jahren ist die Zahl der versicherungspflichtigen Beschäftigten um rund 10.000 gestiegen, auch die Einwohnerzahl wächst kontinuierlich. Doch wie verkraftet eine Stadt, die geografisch auf beiden Seiten der Saale durch Berge flankiert ist, einen solchen Aufschwung? Unter anderem hat die Wohnungsknappheit die Mieten im Stadtgebiet in die Höhe schießen lassen, auch beim Öffentlichen Nahverkehr gibt es Handlungsbedarf.

Angesichts dieser Herausforderungen diskutiert die Stadt mit ihren Bürgern und Unternehmen in Versammlungen und anderen Teilnehmungsformaten aktuell über ein neues Integriertes Stadtentwicklungskonzept (ISEK) mit dem Zeithorizont bis 2030. Vertreter aus Wirtschaft, Verwaltung und Wissenschaft sind Themenpaten für die sieben Handlungsfelder. Der Tenor: Die Stadt muss enger zusammenrücken und mehr miteinander sprechen. „Mit dem Integrierten Stadtentwicklungskonzept können wir einerseits auf die Bedürfnisse von Bürgern und anderen Interessengruppen eingehen und gleichzeitig Zukunftsvisionen entwickeln, die weit über den Ist-Zustand Jenas hinausgehen“, erklärt Wilfried Röpke,

Geschäftsführer der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Jena mbH und ISEK-Themenpate. Nutzungskonflikte sollen so gar nicht erst entstehen. „Meine Hoffnung ist, dass die im Dialog entwickelten Ziele und Ideen des ISEK erhalten bleiben, wenn es in die Diskussion im Stadtrat geht“, betont Wilfried Röpke.

Für die ehemalige Rektorin der Ernst-Abbe-Hochschule und Themenpatin Gabriele Beibst sind die Chancen einmalig: „Wir haben die Möglichkeit, eine ganz neue Stadtmitte aufzubauen, in welcher Stadt geht das heutzutage noch?“ In ihr Themenfeld fällt unter anderem der Umbau des Uni-Campus am Inselplatz und des zentralen Eichplatzes. „Wir haben bisher einige Themen verschlafen und müssen jetzt aufholen“, findet Themenpate Frank Heuer, Sprecher der Interessengemeinschaft Gewerbegebiet Jena-Süd. Für ihn liegt ein wichtiger Schlüssel in der Kommunikation mit dem Umland: „Stadt und Kreise sollten die Strahlkraft Jenas als Technologiezentrum – das als Basis aber auch das Umland benötigt – gemeinsam nutzen. Hier gibt es noch viel zu tun.“ Die ersten Bewährungsproben sind bereits in Sicht: Als nächster großer Schritt erfolgt die Anpassung des städtischen Flächennutzungsplanes an das neue Konzept.

► blog.jena.de/jena2030

Nächster Halt: Mitteldeutschland

Eine S-Bahn-Verbindung nach Leipzig wird im Burgenlandkreis und in Gera als wichtige Maßnahme für den strukturellen Wandel gesehen. Der Weg dahin ist jedoch lang.

Text: Andreas Göbel / Foto: Deutsche Bahn

Mit der S-Bahn von Leipzig über Zeitz nach Gera: Mit dieser Idee des Ausbaus des mitteldeutschen S-Bahn-Netzes waren der Burgenlandkreis und die Stadt Gera im Sommer an die Öffentlichkeit gegangen. Für beide Regionen steht viel auf dem Spiel, denn angesichts des demografischen Wandels und des sich abzeichnenden Endes der energetischen Nutzung der Braunkohle steht der Kreis im Süden Sachsen-Anhalts vor tiefgreifenden strukturellen Veränderungen. „Deshalb muss es in Zukunft mit vertretbarem Zeitaufwand möglich sein, im Burgenlandkreis zu wohnen,

Herz und Nieren prüfen – auf die „Intensität bestehender und potenzieller verkehrlicher Verflechtungen“ ebenso wie auf vertragliche und infrastrukturelle Randbedingungen, um die Sache dann im „sehr engen finanziellen Kontext des ÖPNV“ abzuwägen. Das Nachbarland Thüringen hofft auf ein Sonderprogramm des Bundes für die Elektrifizierung. Erst dann sei zu entscheiden, ob und wie ein Ausbau realisierbar wäre. Entsprechend realistisch werden die Chancen in Gera wahrgenommen: „Unter den bisherigen Bedingungen wird das ein sehr schwieriger Weg“, glaubt Stefan Prüger, Fachdienstleiter Verkehr der Stadt Gera. Das Projekt könne beschleunigt werden, wenn die Länder die Sache vorantreiben würden. Davon sei aber bisher wenig zu erkennen. Um die Pläne wirklich eines Tages zu realisieren, seien deshalb die Akteure vor Ort gefragt: „Wir können andere Kommunen nur ermutigen, weiter gemeinsam bei den Landesregierungen zu trommeln. Nur so gibt es eine Chance auf eine Umsetzung.“

»Für Gera würde dieses zusätzliche Angebot im Schienenverkehr einen deutlichen Attraktivitätsgewinn bedeuten.«

Dr. Viola Hahn

► www.burgenlandkreis.de

► www.gera.de

seine Kinder betreuen zu lassen und nach Leipzig oder Jena zur Arbeit zu pendeln“, betont Landrat Götz Ulrich.

Auch im thüringischen Gera wird der Leipziger Hauptbahnhof als wichtigster Zugangspunkt zu den Zügen Richtung Berlin und Hamburg gesehen. „Für Gera als größte Stadt zwischen den Metropolen Leipzig und Nürnberg würde dieses zusätzliche Angebot im Schienenverkehr einen deutlichen Attraktivitätsgewinn bedeuten“, so die Oberbürgermeisterin der Stadt Gera, Dr. Viola Hahn. Neben dem Personenverkehr würde von den Verbesserungen auch der Güterverkehr und damit die Industrie der gesamten Region profitieren.

Die Strecke Leipzig–Gera ist derzeit jedoch nicht im Bedarfsplan des Bundes berücksichtigt. Auch die Stimmen aus Magdeburg und Erfurt sind zurückhaltend: Das Verkehrsministerium von Sachsen-Anhalt will die Erweiterungen des Netzes nach Halle (Saale) und Leipzig auf



Gera und der Burgenlandkreis wollen Teil des mitteldeutschen S-Bahn-Netzes werden.



Urbanität ist Veränderung

Wenn eine Stadt ihr Bild verändert, ist das ein Vorgang, der auch wehtun kann, sagt Stefan Heinig, Abteilungsleiter für Stadtentwicklungsplanung in Leipzig. Um diesen Prozess aktiv zu gestalten und Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen, hat die am stärksten wachsende Großstadt Deutschlands ein neues Stadtentwicklungskonzept aufgelegt.

Text: Katharina Kleinschmidt / Fotos: Andreas Schmidt, Kai Bieler



In den vergangenen fünf Jahren betrug der Wanderungsgewinn Leipzigs 65.813 Einwohner. Dazu kommt seit 2014 ein Geburtenüberschuss. Die Stadt wächst und will trotzdem kompakt bleiben.

Es ist ein faszinierendes Schauspiel: Wie von einem Magneten angezogen, bewegt sich eine große Anzahl von Lebewesen scheinbar ungeordnet in eine Richtung. Das Schwarmverhalten in der Tierwelt darf als Sinnbild für heutige Bevölkerungswanderungen herhalten. Auch Leipzig ist seit einigen Jahren erklärtes Schwarmziel. Seit dem Jahr 2000 hat die Stadt rund 100.000 Einwohner dazugewonnen. Prognosen zufolge sollen bis 2030 140.000 weitere dazukommen. Die Einwohnerzahl läge dann bei 720.000. Stefan Heinig, Abteilungsleiter für Stadtentwicklungsplanung in Leipzig, schaut zurück: „Gerade unser Umgang mit der schrumpfenden Stadt hat dazu beigetragen, Leipzig wieder attraktiv zu machen. Die hohe Eigendynamik kam allerdings überraschend.“ Prognosen seien wichtig, aber keine Garantie, dass es nicht auch anders kommen könnte. „Manchen gefällt die Nachverdichtung schon heute nicht, andere lieben sie. Wir müssen an diesem Punkt der Entwicklung sehr gut überlegen, wie wir das Wachstum stemmen und gleichzeitig Strategien entwickeln können, die mögliche negative Folgen abfedern. Leerstände und strukturelle Unsicherheiten wie

in den 1990er Jahren gilt es zu vermeiden.“ Die Antwort Leipzigs steht auf 347 Seiten und heißt: INSEK, Integriertes Stadtentwicklungskonzept Leipzig 2030.

Zunächst stehen der Stadt einige Pflichtaufgaben bevor: Von rund 70 Schulprojekten, Neubauten und Erweiterungen, und 100 neuen Kitas ist die Rede. Rund 500 Millionen Euro wird Leipzig dafür in die Hand nehmen müssen. Besonders Kitaplätze sind immer noch knapp, trotz der rund 260 Einrichtungen in der Messestadt, davon fast 50 Neueröffnungen in den vergangenen drei Jahren. Im Oktober 2017 hat der Stadtrat den Neubau von 13 neuen Kitas beschlossen, die 1.760 neue Kita- und 490 Krippenplätze bringen sollen. Die damit verbundenen Herausforderungen sind nicht nur finanzieller Art, wie das Beispiel einer der geplanten Kitas im Stadtteil Dölitz zeigt. Wenn nicht genügend Grundstücke zur Verfügung stehen, werden öffentliche Grünflächen zu Bauland – zum großen Unwillen der Nachbarschaft. Die Stadt als Wachstumsmanagerin setzt Prioritäten und schafft neue Formate. Überall findet Verdichtung statt. Eine neue Wohn-



Am Lindenauer Hafen entsteht ein komplett neues Wohnquartier am Wasser mit Miet- und Eigentumswohnungen. Stadthäusern für Selbstnutzer, sozialem Wohnungsbau und Kindertagesstätte. Die ersten Wohnungen sind bereits bezogen.

anlage bekommt dann eine Kita im Erdgeschoss, Stadtteilbibliotheken könnten in Schulgebäuden residieren und der Quartiersspielplatz findet sich vielleicht auf dem Schulhof wieder. Stefan Heinig gibt zu, dass auf dem Weg dahin noch viele offene Fragen geklärt werden müssen und der finanzielle und personelle Aufwand nicht gering sein wird.

Überall in der Stadt entstehen aktuell neue Wohnquartiere oder sind in Planung, etwa am Lindenauer Hafen oder auf einem ehemaligen Kasernengelände im Norden. Die Bebauung des Eutritzscher Freiladebahnhofs symbolisiert dabei die angestrebte Qualität neuer Stadtteile. Bei dem Areal nordwestlich des Hauptbahnhofes sind 30 Prozent der Brut-

erscheinen. Die Verknappung ist überall deutlich, ist doch der Leerstand innerhalb von fünf Jahren von 14 auf sechs Prozent gesunken. Diese Folgen der neuen Anziehungskraft Leipzigs spüren auch die Kreativen, die – einst Vorreiter des Booms – nun aus den guten Lagen verdrängt werden. Stefan Heinig bestätigt das: „Zum Schutz der gewerblichen Nutzung arbeiten wir als Stadt Bebauungspläne aus, um die Verdrängung der vorhandenen gewerblichen Nutzung durch neue Wohninvestments einzudämmen. Man muss niedrigschwellige Freiräume auf jeden Fall erhalten, aber sie stehen nicht mehr im Übermaß zur Verfügung wie zu Zeiten des Stadtumbaus.“ Die Nutzungsmischung kann planungsrechtlich in einem gewissen Maße gesteuert werden, nicht

»Manchmal tun Veränderungen weh. Aber eine Stadt kann sich nur mit Veränderung weiterentwickeln.«

Stefan Heinig

togeschossfläche für die gewerbliche Nutzung vorgesehen. Daneben entstehen rund 2.000 Wohnungen. Grundschule, weiterführende Schule, Turnhalle, Quartierparks sowie Räume für experimentelles Wohnen – all das soll für eine gute soziale Infrastruktur mit kurzen Wegen sorgen. Wichtig ist der Stadt die Mischung in den Quartieren, die hohen Neubaumieten werden bei einem Drittel der Wohnungen durch sozialen Wohnungsbau gedeckelt.

Die Mieten in Leipzig steigen seit einigen Jahren wieder stetig an, wenn sie auch im Bundesdurchschnitt noch moderat

aber der Mietpreis. Räume, die vor wenigen Jahren noch für drei Euro pro Quadratmeter gemietet werden konnten, sind heute kaum noch zu finden.

Die Entwicklung und Verteuerung bisheriger "In"-Viertel wie der Südvorstadt oder Plagwitz sind aber auch eine Chance für andere Stadtteile. Stimmt die Lagequalität, wächst dort das Interesse der Kultur- und Kreativwirtschaft. Allerdings wandert nicht nur die kreative Szene: Auch die sozialen und städtebaulichen Problemlagen haben neue Schwerpunkte mit einer Tendenz von den westlichen hin zu den östlich und

»Man muss niedrigschwellige Freiräume auf jeden Fall erhalten, aber sie stehen nicht mehr im Übermaß zur Verfügung wie zu Zeiten des Stadtumbaus.«

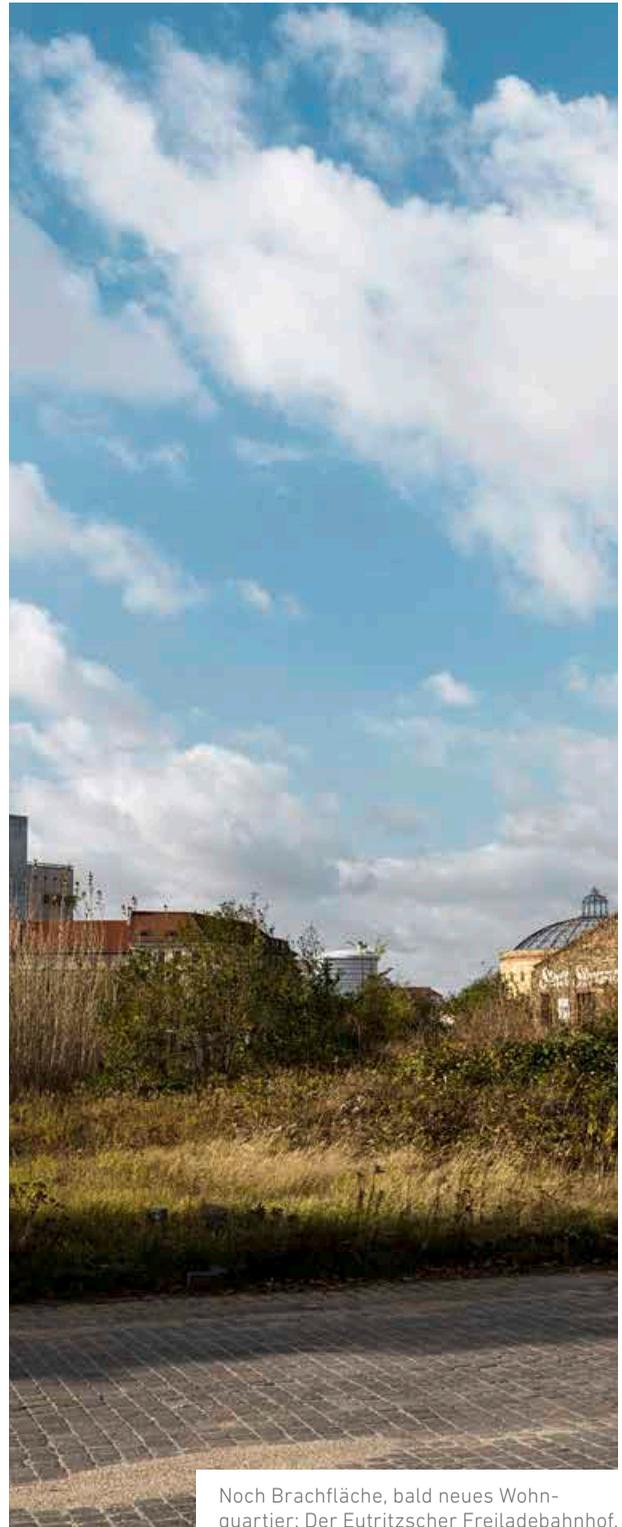
Stefan Heinig

nordöstlich gelegenen Quartieren. Hier muss die Stadt eine Entmischung verhindern und Integration aktiv fördern.

Das INSEK ist auf den Weg gebracht und skizziert einen Masterplan für die Stadt unter verschiedensten Aspekten, darunter Wachstum, soziale Gerechtigkeit, Sicherheit und nachhaltige Mobilität. Vor der Bestätigung durch den Stadtrat im Jahr 2018 geht das INSEK auf Tour. In Schönefeld und Mockau, in Paunsdorf, im Leipziger Osten und in Grünau wird das Konzept heruntergebrochen auf die konkreten Bedürfnisse vor Ort. Stefan Heinig: „Wir fragen die Bürger, wie wir mit Strukturen, Projekten und städtebaulichen Fördermitteln konkret aktiv werden können.“ Noch im Dezember 2017 wird es eine überarbeitete Fassung geben, in die die Diskussionsergebnisse einfließen.

Für Heinig macht die Zukunftsplanung aber nicht an der Stadtgrenze halt: „Regionale Kooperationen werden im Wachstumsprozess eine neue Dimension haben.“ Das gemeinsame Denken in der Region, sei es bei Grünverbindungen, Wirtschaftsansiedlungen oder nachhaltiger Mobilität, könne die Potenziale in den umliegenden Gemeinden und Mittelzentren heben. Auch die günstigen Bodenpreise des Umlandes locken, die Verkehrsbelastung soll aber verträglich bleiben. Wohnansiedlungen entlang der S-Bahn-Trassen seien der flächenhaften Besiedlung vorzuziehen, da diese immer mit Individualverkehr verbunden sei, so Heinig. Er ist sicher, dass die Stadt Leipzig auf sehr gutem Weg ist: „Manchmal tun Veränderungen weh. Aber eine Stadt kann sich nur weiterentwickeln mit Veränderung. Es geht darum, das Wachstum aktiv zu gestalten.“

► www.leipzig.de



Noch Brachfläche, bald neues Wohnquartier: Der Eutritzscher Freiladebahnhof.

Nähe ist Trumpf

Landrätin Michaelae Sojka hat eine Mission: Die Vorzüge des Altenburger Landes bekannter zu machen. Dabei setzt sie konsequent auf die mitteldeutsche Karte.

Text: Kai Bieler / Fotos: Christian Hüller



Michaelae Sojka, Landrätin des Altenburger Landes.

Michaelae Sojka muss angesichts der Reaktionen immer wieder schmunzeln. Denn das einer barocken Schlossanlage nachempfundene Landratsamt in der Skatstadt Altenburg hat noch jeden Gast durch die Größe seines Lichthofes und den Prunk des Landschaftssaals überrascht. Im Gegensatz zur großen Vergangenheit als Residenzstadt des Herzogtums Sachsen-Altenburg finden sich der Landkreis im äußersten Nordosten Thüringens und seine namensgebende Stadt heute regelmäßig bei bundesweiten Standortrankings auf den hinteren Plätzen. Michaelae Sojka hält nichts davon, diese Zahlen schön zu reden. Doch für die Landrätin gibt es neben Bruttoinlandsprodukt, Arbeitslosenquote und Investitionshöhe noch eine zweite Realität vor Ort. „Laut IHK Ostthüringen sind 88,9 Prozent unserer Unternehmen mit ihrer Geschäftslage zufrieden, die Auftragsbücher sind voll. Die Atmosphäre hier ist wirklich gut“, ist die Landrätin überzeugt.

Michaelae Sojka erzählt von den „Hidden Champions“ im Altenburger Land. Vom österreichischen Automobilzulieferer voestalpine, der in Schmölnn mehr als 800 Mitarbeiter beschäftigt und damit zu den größten Arbeitgebern in der Region gehört. Von der Louis Renner GmbH & Co. KG in Meuselwitz, dem wohl weltweit renommiertesten Hersteller von Klavier- und Flügelmechaniken. Oder von der Apollo Gößnitz GmbH, die Kraftwerke, Raffinerien, Öl- und Gasförderunternehmen weltweit mit Prozesspumpen und Systemtechnik beliefert. Damit es noch mehr werden, setzt die Landrätin zusammen mit Wolfram

»Wir wollen nicht Rankings gewinnen, sondern die Menschen und die Unternehmen vor Ort.«

Michaele Sojka

Schlegel, Leiter der Wirtschafts- und Tourismusförderung, auf kurze Wege und schnelle Entscheidungen für potenzielle Investoren. Besondere Hoffnung verbinden beide mit dem Industrie- und Gewerbegebiet am Flugplatz Altenburg/Nobitz. Wo früher Ryanair startete, werden sich zukünftig Unternehmen ansiedeln. So wird der US-amerikanische Kfz-Onlinehändler COPART rund 11,6 Millionen Euro in einen neuen Europa-Standort investieren. „Bei den Gesprächen am Stand der Metropolregion Mitteldeutschland auf der EXPO REAL war ein großes Interesse am Standort Altenburger Land zu spüren“, gibt sich Wolfram Schlegel optimistisch.

Ob Standortvermarktung, Tourismus oder Kultur: Michaele Sojka wünscht sich ein noch näheres Zusammenrücken der mitteldeutschen Akteure. „Das Denken in Länder- und Kreisgrenzen bringt uns nicht weiter, wenn wir im Konzert der Metropolregionen mitspielen wollen.“ Deshalb geht ihr Blick regelmäßig nach Leipzig. „Mit der S-Bahn fährt man heute ohne umzusteigen in gut 40 Minuten vom Leipziger Hauptbahnhof nach Altenburg. Diese Nähe müssen wir für uns nutzen.“ Denn im Gegensatz zum boomenden Leipzig, das mit steigenden Mieten und zu wenigen Kita-Plätzen zu kämpfen habe, biete das Altenburger Land noch jede Menge Freiräume. „Wir haben in Altenburg die größte zusammenhängende Altbausubstanz Thüringens, mit vielen unentdeckten Perlen. Im Landkreis warten noch einige der fast 1.000 Vierseithöfe darauf, aus dem Dornröschenschlaf geweckt zu werden“, verrät die Landrätin. Diese würden längst von jungen Familien und Kreativen entdeckt, welche die Lebensqualität schätzten. Zur Attraktivität des Landkreises sollen auch der zügige Ausbau der Breitbandversorgung sowie die Stärkung der kulturellen Angebote beitragen. So soll das Lindenau-Museum, ein kultureller Leuchtturm, für rund zehn Millionen Euro saniert werden. Zudem ist geplant, den ehemaligen Herzoglichen Marstall gemeinsam mit dem Schloss für museale Zwecke zu nutzen. Bereits jetzt verfügt die Stadt mit dem Theater Altenburg-Gera über das einzige Fünfspartenhaus in Thüringen.

Um die Themen ihres Landkreises voranzubringen, hat sich die bekennende Netzwerkerin Michaele Sojka für den 2014 erfolgten Beitritt zur Europäischen Metropolregion Mitteldeutschland starkgemacht. „Dank dieser Plattform können

wir beispielsweise den Strukturwandel der Braunkohleregion aktiv gestalten und die touristische Vermarktung der Seen im Leipziger Südraum voranbringen. Das wäre allein nie möglich“, bekennt sie. Persönlich arbeitet Michaele Sojka in der AG Demographie und Bildung der Metropolregion Mitteldeutschland mit. Für die Lehrerin und ehemalige bildungspolitische Sprecherin ihrer Fraktion im Landtag sind diese Themen eine Herzensangelegenheit. „In den Arbeitsgruppen sitzen Unternehmer und Politiker an einem Tisch und reden Klartext miteinander. Das ist erfrischend.“



Wolfram Schlegel, Leiter des Fachdienstes Wirtschafts- und Tourismusförderung.

Zum Abschied überreicht Michaele Sojka jedem Besucher ihre Visitenkarte, nicht ohne zugleich auf deren Besonderheit hinzuweisen. „Wenn sie die verlegen, überdauert sie locker 2.000 Jahre.“ Denn die Visitenkarte sei aus Ziegenleder, produziert von der Altenburger Pergament und Trommelfell GmbH. Die Politikerin spricht gern und selbstbewusst über die Vorzüge ihres Altenburger Landes: „Wir sind schließlich keine Randregion, sondern die attraktive Mitte Mitteldeutschlands.“

Vom Geisterdorf zur Wohlfühloase

Totgesagte leben länger – und stehen damit vor neuen Herausforderungen. So geht es auch den Bewohnern von Dreiskau-Muckern, einem Ortsteil von Großpösna.

Text: Ute Bachmann / Fotos: Christian Hüller

Helle Fassaden, liebevoll restaurierte Dreiseitenhöfe, ein saniertes Rittergut, tolles Fachwerk. Eine Streuobstwiese, ein Pferd auf einer Koppel und eine Katze, die über die Straße spaziert. Das rund 25 Kilometer südlich von Leipzig gelegene Dreiskau-Muckern wirkt wie aus einem Werbeprospekt für die Idylle des Landlebens.

Dass dieses Dorf vor fast 25 Jahren beinahe dem Braunkohle-tagebau Espenhain zum Opfer gefallen wäre, ist heute kaum noch vorstellbar. Nicht einmal mehr 50 Einwohner lebten

der Scheune heute sein Atelier hat, wo er auch Workshops durchführt. „Was wollt ihr hier? Wollt ihr wirklich länger hier bleiben? Womit verdient ihr euer Geld? Was könnt ihr dem Ort bieten?“, derartige Fragen musste man beantworten, erinnert sich der Künstler. Damit sollte verhindert werden, dass Investoren das Dorf aufkaufen, die Höfe abreißen und Neublocks in die Landschaft setzen. Der Neuanfang sollte einhergehen mit dem Erhalt der Dreiseitenhöfe. „Es war wie eine Kommission, vor der man vorsprechen musste“, so Eberhard Herrmann. Bevorzugt wurden Handwerker und all jene, die



Alte und neue Bewohner von Dreiskau-Muckern: Der Künstler Eberhard Herrmann (links) kam 1993 in das Dorf. Der Arzt Frank Beutner zog 2011 mit seiner Familie hierher.

noch in dem „Geisterdorf“ genannten Ort, als 1993 der Erhalt und die Revitalisierung des Dorfes beschlossen wurden. Doch die verbliebenen Dorfbewohner glaubten an eine Zukunft ihrer Heimat und sollten Recht bekommen. Und plötzlich gab es jede Menge Interessenten, die nach Dreiskau-Muckern ziehen wollten und sich für den Charme der alten Bausubstanz begeistern konnten. Die Neulinge mussten ein strenges Auswahlverfahren – eine Art Casting – durchlaufen und viele Fragen der Alteingesessenen beantworten.

Einer der damaligen Interessenten war Bildhauer Eberhard Herrmann, der den WEGE-Hof restaurierte und in

glaubhaft machen konnten, den Ort wieder mit aufzubauen. Gern Familien mit Kindern, auch Künstler waren willkommen. „Es herrschte eine ungeheure Aufbruchsstimmung damals“, erzählt er. „Wir wollten sogar einen stehenden Bach wieder zum Fließen bringen.“

Bald wurde aus dem kleinen Ort eines der jüngsten Dörfer Deutschlands. Der Altersdurchschnitt liegt unter 40 Jahren – entgegen dem vorherrschenden Trend im ländlichen Raum. Heute wohnen in Dreiskau-Muckern wieder knapp 500 Menschen: Darunter ein Tischler, eine Früchteveredlerin, eine Mosaikkünstlerin und ein Bildhauer.

Einer der später Zugezogenen ist Dr. Frank Beutner, Arzt im Leipziger Herzzentrum. „Ich möchte meine Kinder im Grünen aufwachsen sehen, sie einfach draußen spielen lassen können, damit sie die Natur und Umwelt selbstständig entdecken können“, sagt der Familienvater. So entstand die Idee, einen alten Hof zu übernehmen. Seit 2011 wohnt er mitten in Dreiskau-Muckern, mit Frau, Kindern, Hunden, Katzen und Hühnern. Als 2016 Pläne für einen Campingplatz zwischen dem Ort und dem Störnthaler See mit 400 Stellplätzen, Buschleife und Parkplätzen direkt am Wasser bekannt wurden, kamen Bedenken auf im Dorf. „Es gibt bereits drei Campingplätze in fünf Kilometer Umkreis. Dafür fehlt es eher an Naturerlebnisräumen in und um Leipzig“ sagt Beutner. Seit Mai dieses Jahres ist er Vorstandsvorsitzender des neu gegründeten UferLeben e.V., der sich für eine naturnahe touristische Erschließung des in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Störnthaler Sees engagiert. „Uns ist wichtig, dass ökologische, nachhaltige und umweltpädagogische Aspekte bei der

»Uns ist wichtig, dass neue Projekte und Objekte zum Charakter des Ortes passen.«

Frank Beutner

touristischen Erschließung Beachtung finden. Zudem sollten neue Vorhaben zum Charakter der anliegenden Ortschaften passen.“ Es geht nicht ums Verhindern-Wollen, sondern um das Einbezogen-Werden. „Es sind bisher nur Ferienanlagen am See entstanden, die mit den umliegenden Ortschaften nichts zu tun haben. Niemand aus dem Dorf hat an Planung und Aufbau teilhaben können oder arbeitet heute dort“, so Frank Beutner. „Wir wünschen uns, dass wir bei solchen Projekten mehr mitgestalten können und vorab einbezogen werden. So, dass es eine Art Symbiose zwischen den lokalen Akteuren und dem Tourismus gibt. Schließlich könnten hier die zukünftigen Arbeitsplätze für unsere Kinder entstehen.“



Seit einem Jahr hat auch der Gasthof des Dorfes wieder geöffnet.



Auf Schritt und Tritt trifft man auf romantische Dorfidylle.

Jetzt gilt es mit den Entscheidungsträgern, der Gemeinde und perspektivisch einer möglichen Betreibergesellschaft ins Gespräch zu kommen. UferLeben e.V. hat dazu Vorschläge und Ideen für eine naturnahe Gestaltung gesammelt, die sich harmonisch in das Landschaftsbild integrieren würde. „Der Verein ist noch sehr jung und unsere Stimme noch nicht besonders stark“, sagt Beutner. Jedoch hat sich der UferLeben e.V. schon gut mit den regionalen Umweltverbänden vernetzt. Dreiskau-Muckern steht vor der nächsten großen Veränderung und seine Bewohner wollen sie mitgestalten.

Gemeinsam gegen Abwanderung

Sachsen fördert Kooperationsprojekte im ländlichen Raum mit 9,7 Millionen Euro. Eines der geförderten Vorhaben ist die Etablierung eines Ländlichen Grundzentrums in Dommitzsch.

Text: Timo von Tümping / Fotos: Stadt Dommitzsch

Die kleineren Städte und Gemeinden im ländlichen Raum Sachsens sind besonders stark von Abwanderung und Überalterung betroffen. Gleichzeitig verhindert die angespannte Lage ihrer Haushalte oft große städtebauliche Maßnahmen gegen den demografischen Wandel. Deshalb fördert Sachsen seit 2010 mit dem Programm „Kleinere Städte und Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke“ gemeinsame Kooperationsprojekte von Kommunen und Ortsteilen für Strategien und Maßnahmen zur Sicherung einer bedarfsgerechten Daseinsvorsorge. Zu den vier im

Im Zuge des Projektes sind unter anderem die bauliche Sanierung des Landambulatoriums, der barrierefreie Umbau der Stadtbibliothek, die Einrichtung eines Mehrgenerationenhauses im ehemaligen Gebäude der Mittelschule sowie die Erhaltung des Grundschulstandortes und eines Kindergartens geplant. Im Verbund mit der Stadt Bad Schmiedeberg in Sachsen-Anhalt arbeitet die Stadt Dommitzsch außerdem im Rahmen des von der EU geförderten Infrastrukturprogramms „Wohnen und Arbeiten in der Nähe der Elbe“ zusammen.



Die Sanierung des Landambulatoriums und des Rathauses gehören zu den geplanten Vorhaben in Dommitzsch.

Jahr 2017 neu aufgenommenen Vorhaben gehört das Fördergebiet Dommitzsch als Ländliches Grundzentrum.

Heike Karau ist Bürgermeisterin der Stadt Dommitzsch im Landkreis Nordsachsen und eine ebenso realistische wie optimistische Frau. Sie erzählt: „Im September haben wir den Zuwendungsbescheid für das gemeinsame Ländliche Grundzentrum mit den Nachbargemeinden Elsnig und Trosin erhalten.“ Der Status „Ländliches Grundzentrum“ bedeutet: Die 3.000-Einwohner-Stadt Dommitzsch hält einen bestimmten Standard von infrastruktureller Versorgung mit Ärzten sowie Bildungs- und Kultureinrichtungen bereit, die für die umliegenden Gemeinden als Anlaufstelle dienen.

Ein weiteres, wichtiges Thema für Bürgermeisterin Heike Karau ist die Förderung des Tourismus. Dazu sollen ein funktionierender öffentlicher Nahverkehr und ein attraktives Kulturangebot ebenso beitragen wie die Sanierung des Stadt- und Heimatmuseums von Dommitzsch. „Für Dommitzsch ist es sehr wichtig, dass der Förderstatus ‚Ländliches Grundzentrum‘ auch in den nächsten Jahren erhalten bleibt“, weiß Bürgermeisterin Karau. „Wir haben durch das gemeinsame Engagement mit den Gemeinden im Umland schon einiges erreicht. Jetzt brauchen wir in der Förderung Kontinuität, damit die Aktivitäten auch in Zukunft gute Früchte tragen.“

Näher dran

Der Saalekreis und Merseburg sind „Modellkommune Open Government“. Ein regionales Digitalisierungszentrum soll Schnittstelle zwischen Bürgern, Verwaltung und Wirtschaft werden.

Text: Marcus Hengst / Foto: Thomas_EyeDesign

Die Digitalisierung verändert nicht nur Unternehmen und Geschäftsmodelle in der Wirtschaft. Auch im Sektor der kommunalen Verwaltung eröffnen sich ganz neue Möglichkeiten durch den Einsatz von digitalen Tools und onlinebasierter Zusammenarbeit. Deshalb hat das Bundesministerium des Innern mit dem deutschen Städte- und Gemeindebund im Februar 2017 das Pilotprojekt „Modellkommune Open Government“ gestartet. Der Saalekreis, der sich gemeinsam mit der Stadt Merseburg bewarb, konnte als eine von neun ausgewählten Modellkommunen punkten und erhält nun für die Dauer von zwei Jahren für die Umsetzung von Open-Government-Maßnahmen insgesamt 50.000 Euro.

Open Government steht allgemein für mehr Transparenz, Information, Bürgerbeteiligung und Nähe bei kommunalen und wirtschaftlichen Entscheidungen. Dazu zählen zum Beispiel der Zugriff auf aktuelle Statistiken zur Bevölkerungsentwicklung sowie Kataster- und Geodaten für Grundstückslagen, aber auch Planungen bei Bauvorhaben, Siedlungskonzepten oder Ausschreibungen für regionale Unternehmen. Darin enthalten sind auch Systeme des E-Governments, welche die Abwicklung des Formularverkehrs und die Stellung von Anträgen online ermöglichen und damit den Verwaltungsaufwand wesentlich verringern.

Auch wenn sowohl Stadt- als auch Kreisverwaltung schon seit Längerem mit Informationssystemen arbeiten, deren Onlinefunktion Tagesordnungen, Vorlagen und Protokolle den Politikern als auch interessierten Bürgern auf einen Klick bereitstellt, war die digitale Offensive von Anbeginn weitsichtiger gedacht. Denn schon 2016 beschlossen die vier Partner die Gründung eines regionalen Digitalisierungszentrums als Schnittstelle für Bürger, Hochschule, Wirtschaft und Verwaltung. Hier sollen zukünftig alle Informationen zusammenlaufen.

Das regionale Digitalisierungszentrum ist Bestandteil des Merseburger Innovations- und Technologiezentrums. Deswegen Geschäftsführerin Kathrin Schaper-Thoma sagt dazu: „Derzeit entwickeln wir eine Handlungsstrategie für weitere Auskunftssysteme und für die Aufbereitung von Daten.



Mehr Bürgerbeteiligung und Transparenz durch Digitalisierung.

Die finanzielle Unterstützung ist für uns natürlich jetzt eine hilfreiche Anerkennung und Bestätigung.

Ein besonders avanciertes Vorhaben betrifft einen digital-interaktiven Hörsaal an der Hochschule Merseburg. Dort können Vorlesungen automatisiert aufgezeichnet und Lehrveranstaltungen live übertragen werden. Schnittstellen sollen zudem die drahtlose Präsentation von Lehrmaterialien ermöglichen sowie eine intuitive Bedienbarkeit und ein breites Anwendungsspektrum für Studierende bieten – ein echtes Alleinstellungsmerkmal für das zukünftige Lernmanagementsystem der Hochschule.

Innovatives Revier

Die Zeichen für die Verstromung von Braunkohle stehen auf Abschied. Deshalb starten neun mitteldeutsche Landkreise und Städte die gemeinsame Gestaltung des Strukturwandels.





Bis zu 6.000 Arbeitsplätze sind in der Region mit der Braunkohle verbunden.

Text: Kai Bieler / Fotos: MIBRAG, Izabela Habur/fotolia, Uwe Mieth

Im Jahr 1670 entdeckte der Altenburger Stadtphysikus Matthias Zacharias in der Gegend um Meuselwitz erstmals pechartig versteinertes Holz – der Beginn der Braunkohle-Ära in Mitteldeutschland. Am Ende der DDR prägten dutzende Tagebaue, Kraftwerke und Brikettfabriken die Landschaft zwischen Bitterfeld und Altenburg. Seitdem ging die Braunkohleförderung in Mitteldeutschland um 82 Prozent zurück, die Zahl der Beschäftigten sank sogar um 96 Prozent. Heute existieren noch zwei aktive Tagebaue südlich von Leipzig und einer im Landkreis Mansfeld-Südharz. Die Mitteldeutsche Braunkohlengesellschaft mbH (MIBRAG) beschäftigt etwa 2.800 Mitarbeiter, weitere 3.000 bis 4.000 Arbeitsplätze sind indirekt abhängig von der Braunkohleförderung. Doch angesichts der klimapolitischen Ziele der Bundesregierung sind die Tage der Braunkohleverstromung mittelfristig gezählt. Damit steht das Mitteldeutsche Braunkohlerevier vor der Herausforderung eines tiefgreifenden Strukturwandels.

„Wir müssen deshalb frühzeitig gegensteuern und den Menschen, die jetzt gut von der Kohle leben können, eine ernsthafte Perspektive aufbauen. Die Auswirkungen des bevorstehenden Strukturwandels werden nicht an Länder- oder Kreisgrenzen haltmachen. Deshalb müssen wir ihn länderübergreifend gestalten“, erklärt Götz Ulrich, Landrat des Burgenlandkreises. Auf seine Initiative hin wurde im Juni 2016 die Projektgruppe „Innovation im Revier“ unter dem Dach der Europäischen Metropolregion Mitteldeutschland gegründet. Ziel des Vorhabens ist es, alternative Wertschöpfungspotenziale und neue Impulse für die Entwicklung der Region zu erkunden. Partner des Projekts sind die sächsischen Landkreise Leipzig, Nordsachsen, die Stadt Leipzig sowie der sachsen-anhaltische Burgenlandkreis, Saalekreis, Landkreis Mansfeld-Südharz, Landkreis Anhalt-Bitterfeld und die Stadt Halle (Saale) sowie der Landkreis Altenburger Land, die Metropolregion Mitteldeutschland Management GmbH und das Leipziger Institut für Energie GmbH.

Als erster Schritt wurde die Projektskizze „Innovationsregion Mitteldeutschland“ erarbeitet, die strategische Ziele und Handlungsfelder definiert sowie erste Projektideen umfasst. Nach der Bestätigung durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie werden die Projekte im Rahmen des bundesweiten Modellvorhabens „Unternehmen Revier“ bis 2021 mit rund acht Millionen Euro gefördert. Das Programm soll kreative Ideen und neue Kooperationsformen für den Strukturwandel der deutschen Braunkohleregionen fördern. Als Ergebnis der Bewertung von insgesamt 26 Projektideen haben sich die Projektpartner auf drei Modellprojekte, zwei Innovationschwerpunkte und ein Innovationspotenzial verständigt. Zu den Themen gehören die Bereiche Mobilität, Tourismus, Digitalisierung und alternative Energiekonzepte.



Der 3D-Druck bietet große wirtschaftliche Potenziale für die Region.

So soll im Rahmen des Innovationsschwerpunktes „Autonomer ÖPNV“ die Möglichkeit autonom fahrender Busse und Bahnen auf ausgewählten Strecken im ländlichen Raum untersucht werden. Eine mögliche Pilotstrecke ist eine Busverbindung vom S-Bahnhof Rackwitz zum Schladitzer See nördlich von Leipzig. So könnte das Naherholungsgebiet je nach saisonalem Bedarf flexibel an das öffentliche Verkehrsnetz angeschlossen werden. Eine Machbarkeitsstudie soll dazu unter anderem das Fahrgastpotenzial, mögliche Routen und deren Eignung für autonom fahrende Fahrzeuge sowie die Anforderungen an die Fahrzeugtechnik analysieren.

Den zweiten Innovationsschwerpunkt bildet die Technologie des Rapid Prototyping, auch 3D-Druck genannt. Die Projektpartner Saalekreis, das Mitteldeutsche Netzwerk Rapid Prototyping – enficos und das Merseburger Innovations- und Technologiezentrum GmbH (mitz) wollen die bereits in der Region vorhandenen Branchenstrukturen und Kompetenzen nutzen, um neue Verfahren der Zukunftstechnologie zu erforschen und in wirtschaftliche Anwendungen zu überführen.

Eines der drei Modellprojekte widmet sich dem Aufbau eines Innovationszentrums für Technologie und Gründer in der Ernährungswirtschaft. Die Einrichtung soll unter anderem junge Unternehmen fördern, etwa bei der Produktentwicklung und der Wachstumsfinanzierung, sowie bessere Ausbildungsbedingungen von Fachkräften schaffen. „Das Ernährungsgewerbe ist die umsatzstärkste Industriebranche im Süden Sachsen-Anhalts und erwirtschaftet allein im Burgenlandkreis einen jährlichen Umsatz von rund 2,8 Milliarden Euro. Wenn es uns gelingt, die Rahmenbedingungen für diese Schlüsselbranche weiter zu verbessern, schaffen wir neue wirtschaftliche Perspektiven für die Region“, erläutert Landrat Götz Ulrich den Hintergrund des Vorhabens, an dem auch der Saalekreis und der Landkreis Mansfeld-Südharz beteiligt sind.

Im Altenburger Land setzt man dagegen auf die Entwicklung touristischer Konzepte für die Nachnutzung der ehemaligen Bergbauinfrastruktur. Unter dem Projektnamen „Carbon Events“ soll die Entwicklung des Haselbacher Sees zu einem überregionalen Sport-, Kultur- und Freizeitziel untersucht werden. Der südlichste See des Leipziger Neuseenlandes verbindet Thüringen und Sachsen miteinander. Zu den Vorhaben gehören der Bau eines Amphitheaters als Kultur- und Eventlocation sowie die Anbindung an die „Kohlebahn“ zwischen Regis-Breitungen und dem Kulturbahnhof Meuselwitz.

Auch der Landkreis Leipzig denkt über seine Kreisgrenzen hinweg. Um die Attraktivität des Standortes für Unternehmen und Einwohner zu stärken, plädiert Landrat Henry Graichen für einen gezielten Ausbau der Verkehrsinfrastruktur. Er unterstützt daher eine neue Straßenverbindung in die Lausitz und die Elektrifizierung der Strecke Leipzig–Grimma. Großes Potenzial sieht er auch im Projekt „TransFormatio“. „Ein Forschungs- und Besucherzentrum in einem thematischen Landschaftspark könnte zukünftig den Strukturwandel unserer Bergbauregion für Einheimische und Touristen erleb- und nachvollziehbar machen“, ist Henry Graichen überzeugt.

Die ersten Projekte im Rahmen von „Unternehmen Revier“ werden im ersten Halbjahr 2018 starten. Gleichzeitig wollen die Partner eine länderübergreifende Technologiefeldanalyse in Auftrag geben, die weitere Zukunftsthemen und Wachstumsbranchen der Region untersuchen soll. Auf Grundlage der Ergebnisse könnten weitere Vorhaben und Themen in das Förderprogramm aufgenommen werden.

► www.mitteldeutschland.com/Strukturwandel



Auch in Mitteldeutschland könnten autonom fahrende Busse Wirklichkeit werden.



Das „ibug – Festival für urbane Kunst“ verwandelt verlorene industrielle Orte in Schauplätze moderner Alltagskunst.

Gestern, heute und morgen

Der Landkreis Zwickau will mit dem EU-Projekt „InduCult2.0“ den Begriff Industriekultur erweitern, sodass er Gegenwart und Zukunft einbezieht.

Text: Markus Hengst / Foto: Thomas Dietze

Hinter dem Begriff „Industriekultur“ verstecken sich meist Projekte, die das Erbe vergangener Epochen pflegen möchten. Für Carsten Debes vom Landkreis Zwickau sind diese Ansätze legitim, vertragen jedoch eine Erweiterung des Verständnisses. „Der Begriff Industriekultur ist aus unserer Sicht zeitenübergreifend; er bezieht sich auf die industrielle Gegenwart und Zukunft unserer Region wie auch auf ihre Vergangenheit“, erklärt der Leiter des Projektes InduCult2.0 beim Landkreis Zwickau. „Die Industrie bei uns im Landkreis steht vor großen Transformationen. Der E-Antrieb, die nächsten Stufen der Digitalisierung und damit einhergehende neuartige Interaktionsformen von Mensch und Maschine werden sie prägen. Mit diesen Erwartungen kann man heute schon industriekulturell arbeiten – dadurch, dass man sie in den Kontext der regionalen Industriegeschichte stellt. Hier setzt InduCult2.0 an.“

Der Landkreis Zwickau leitet seit 2016 dieses EU-Projekt. Bis 2019 arbeiten acht mitteleuropäische Partnerregionen aus Deutschland, Österreich, Tschechien, Italien, Slowenien, Kroatien, Polen und Belgien gemeinsam daran, lebendige Industriekultur als regionales Identitätsprofil zu etablieren. Zu diesem Zweck bringt InduCult2.0 in allen Partnerregionen parallel Akteure aus Verwaltung, Wirtschaft, Kultur, Bildung

und Tourismus an einen Tisch. So wurde auch im Landkreis Zwickau eine Fokusgruppe gegründet, an der Vertreter von Museen, die Tourismusregion Zwickau, die IHK, Unternehmen, Hochschulen sowie Wirtschaftsförderer beteiligt sind. In diesem Rahmen entstand bereits eine Argumentationsbroschüre für lebendige Industriekultur im Landkreis Zwickau; aktuell werden spezifische Aktionspläne erarbeitet, die in einer InduCult2.0-Ideenfabrik entwickelt wurden.

Neben Identitätsstiftung gehört zu den Hauptzielen des Projektes, mit Hilfe der Industriekultur Kreativität und Pioniergeist in der Region zu stärken sowie touristische Angebote weiterzuentwickeln. Bereits etabliert ist das „ibug – Festival für urbane Kunst“, das an wechselnden Orten Industrieruinen zu Leinwänden für Graffiti-Kunst werden lässt. Ein weiteres Format sind die Tage der Industriekultur Chemnitz, die gegenwärtig über InduCult2.0 in den Raum Zwickau ausgedehnt werden. Im Jahr 2020 wird zudem die 4. Sächsische Landesausstellung anlässlich des sachsenweiten „Jahres der Industriekultur“ in Zwickau stattfinden. „Bis zu diesem Meilenstein soll Industriekultur mitten in der Gesellschaft verankert sein“, wünscht sich Projektleiter Carsten Debes.

► www.landkreis-zwickau.de/projekt-inducult2-0

Ein Viertel im Aufbruch

Einen guten Ruf hatte der Chemnitzer Stadtteil Sonnenberg noch nie. Doch allmählich wenden sich die Verhältnisse zum Besseren – auch Dank der Initiative Einzelner.

Text: Dörthe Gromes / Fotos: Tom Schulze

„Eigentlich haben wir hier alles, was man braucht: preiswerten Wohnraum, zentrumsnahe Lage, Einkaufsmöglichkeiten, Grünflächen und Kindergärten.“ Die Stadtteilmanagerin Elke Koch wird nicht müde, die Vorteile des Sonnenbergs aufzuzählen. Seit zehn Jahren kümmert sie sich um die Belange des Stadtteils, der als Problemviertel von Chemnitz gilt. Die Sonnenberger Arbeitslosenquote ist mit über 13 Prozent doppelt so hoch wie der städtische Durchschnitt. Rund 30 Prozent der Wohnungen stehen leer. „Die Chemnitzer haben seit jeher die Nase über den Sonnenberg gerümpft“, erzählt sie.

Zudem sorgte 2016 eine Gruppe namens „Rechtes Plenum“, die den Sonnenberg in einen Nazi-Kiez verwandeln wollte, bundesweit für negative Schlagzeilen. „Viele Bürger haben sich diesen Bestrebungen entschlossen entgegengestellt“, erinnert sich die Quartiersmanagerin. Momentan sei es ruhig. „Aber natürlich sind diese Leute nicht einfach verschwunden“, gibt sie zu. Nichtsdestotrotz findet Elke Koch, dass der schlechte Ruf der Lebensrealität im Sonnenberg nicht gerecht wird.

Errichtet wurde der Stadtteil Mitte des 19. Jahrhunderts als Quartier für die rasch wachsende Arbeiterschaft, die in den umliegenden Fabriken in Lohn und Brot stand. In fast jedem Hinterhof waren kleine Handwerksbetriebe angesiedelt. Zu DDR-Zeiten wurden einige marode Straßenzüge durch Plattenbauten ersetzt. Nach der Wende ging die Bevölkerungszahl stark zurück und so riss man einige dieser Neubauten wieder ab. Auf diese Weise entstanden die „Bunten Gärten“ mit Grünflächen sowie Spiel- und Sportplätzen. Andere Fünfgeschosser wurden teilweise zurückgebaut und saniert.

Heute prägen viele Gegensätze den Sonnenberg: Unmittelbar an die Plattenbauten grenzen geschlossene Gründerzeitstraßenzüge. Viele der prächtigen Altbauten sind inzwischen saniert. Doch in der vielbefahrenen Zietenstraße reiht sich ein leeres Haus ans andere. „Das Bild, was die Zietenstraße vom Sonnenberg vermittelt, ist natürlich schwierig“, meint Elke Koch. Um den Gesamteindruck etwas freundlicher ausfallen zu lassen, wurden etliche der zugenagelten Fenster mit Kinderzeichnungen verschönert. Eine Institution ist die Kulturkneipe „Kaffeesatz“ in der Nummer 40. Dort finden unter

anderem Filmabende und kleine Konzerte statt. Nur wenige Hausnummern weiter hat sich in einem Hinterhaus die Off-Theater-Bühne „Komplex“ etabliert. Um die Straße aufzuwerten, werden derzeit Bäume gepflanzt und an etlichen Häusern stehen Baugerüste. Es tut sich etwas in der Zietenstraße, die vor wenigen Jahren noch großflächig vom Abriss bedroht war. „Seit fünf Jahren befindet sich der Sonnenberg langsam, aber stetig im Aufwind“, so die Stadtteilmanagerin.

Großen Anteil daran hat der Chemnitzer Unternehmer Lars Fassmann. 2010 kaufte er ein markantes Gründerzeithaus an einer vielbefahrenen Kreuzung, um es vor dem Abriss zu bewahren. Sein Konzept: Statt einer Rundumsanierung investiert er nur, was zum Gebäudeerhalt nötig ist. Die Räumlichkeiten überlässt Fassmann gezielt Kulturschaffenden, die oft nur die Nebenkosten tragen müssen. Indem er günstige Räume für die Kreativszene anbietet, erhofft sich der Unternehmer positive Impulse für das ganze Viertel. „Ich habe mehr Anfragen als Räume“, erzählt er. Kultur als Entwicklungsmotor hat schließlich schon an anderen Orten funktioniert. Bislang scheint sein Plan aufzugehen. Im Erdgeschoss hat sich mit dem Lokomov ein cooler Club im DDR-Retro-Design angesiedelt. Außerdem gibt es einen kleinen Italiener und eine Galerie. In den Obergeschossen sind Ateliers, Probenräume und Druckwerkstätten. Mittlerweile besitzt Fassmann an die 30 Häuser und verwaltet sie in einer eigenen Firma mit dem sprechenden Namen „Bürger rettet eure Stadt AG“, die er neben seinem Unternehmen für E-Learning-Plattformen betreibt. Außerdem sitzt der umtriebige Mann noch im Vorstand des Vereins Kreatives Chemnitz und für die Volkssolidarität im Stadtrat. „Ich will verstehen, wie Politik funktioniert“, begründet Fassmann sein Engagement, mit dem er sich vor allem für die Kulturszene der Stadt und den Denkmalschutz einsetzt.

Auch die Immobilienbranche hat den Sonnenberg inzwischen entdeckt. „Die Zeit, in der die Häuser verschербelt wurden, ist vorbei“, so der Vorreiter Fassmann. Mittlerweile gäbe es kaum noch Häuser zu kaufen. Man traut sich offenbar wieder, in den Sonnenberg zu investieren.



Seit einiger Zeit haben Künstler und Kreative den Sonnenberg für sich entdeckt. Das Bild des ehemaligen Problem-Kiezes verändert sich langsam.

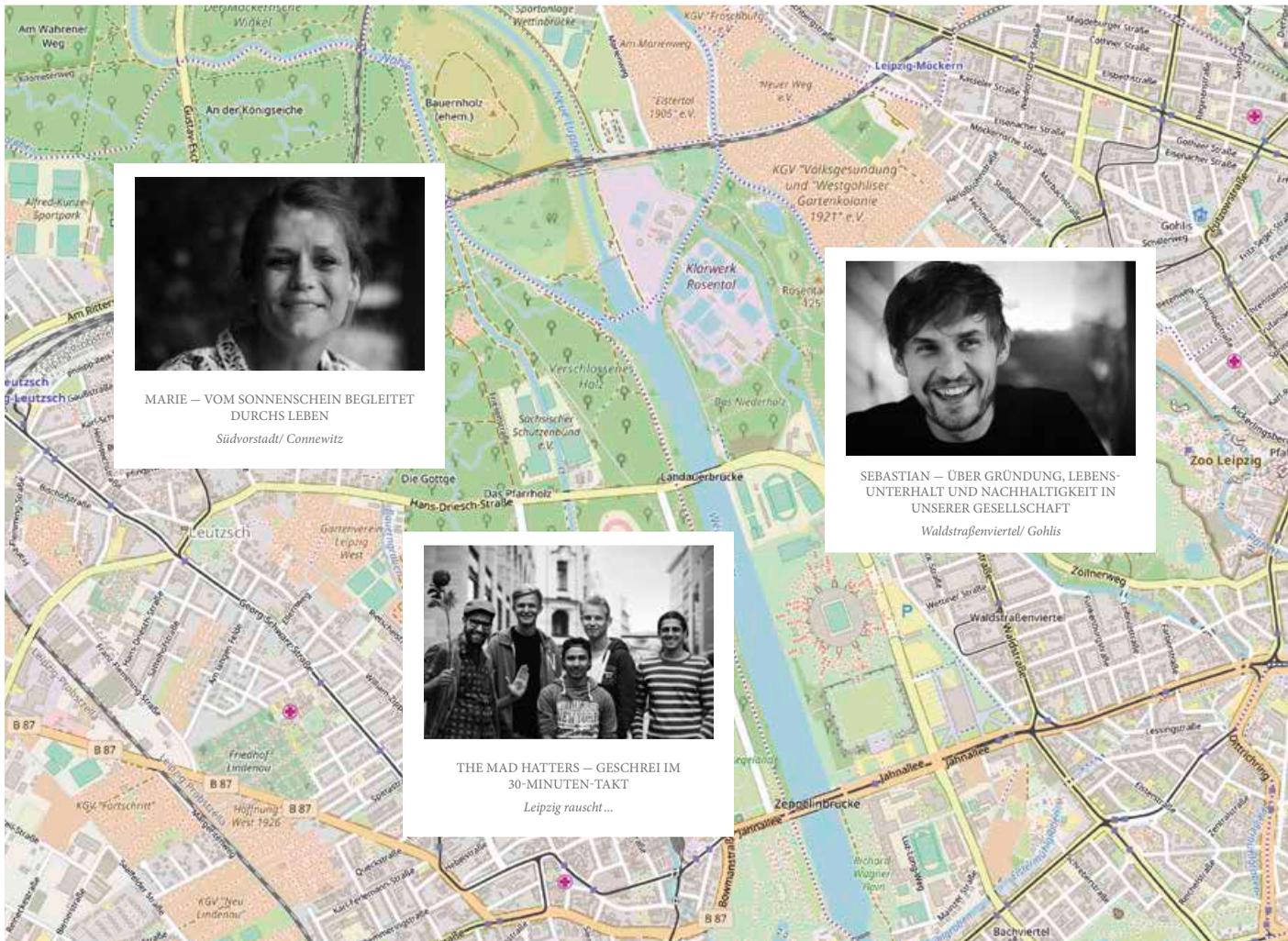


Unternehmer und Investor
Lars Fassmann.



Quartiersmanagerin
Elke Koch.





Der Stadt viele Stimmen geben

Die Gesichter und Themen einer Stadt einzufangen – dieser Aufgabe widmet sich der Leipziger Blog „Viertelrausch“. Die Beiträge spiegeln den rasanten Veränderungsprozess der Metropole.

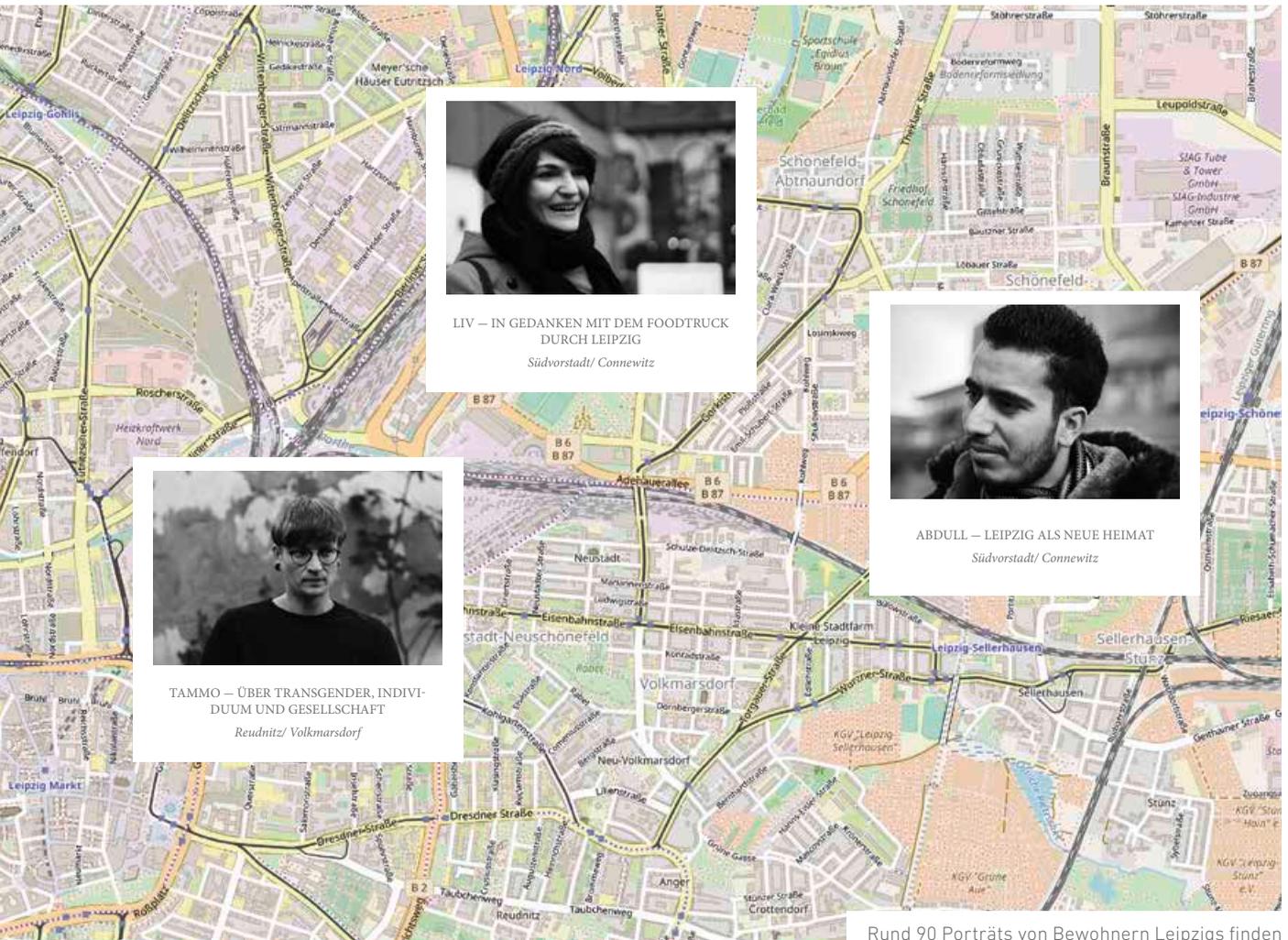
Text: Andreas Göbel / Fotos: Viertelrausch

Manchmal sind es die kleinen Dinge, die am meisten weh tun, wenn sich das Gesicht einer Stadt ändert: „Wenn ich diese ausgetretenen Steine vom Fußweg sehe und mir denke, dass die wegkommen – da denke ich immer ‚puhhh, nein!‘. Es gibt gute und schlechte Seiten.“ Mit diesen Worten bringt die 22-jährige Liv aus Leipzig ihre Gedanken zum immensen Umbau auf den Punkt, der ihre Heimatstadt aktuell erfasst hat.

Ihre Stimme ist eine der vielen, die im Rahmen des Blogprojekts „viertelrausch.de“ zu Wort kommen – und die Zeugnis ablegen von den großen Herausforderungen, mit denen das wachsende Leipzig zu kämpfen hat.

Seit Januar 2015 sammeln Katharina Gleß und Sandra Hofmann diese Stimmen aus ihrer Stadt. Sie führen Interviews, machen Fotos und lassen die Menschen sprechen – über Leipzig, ihr Leben, ihre Arbeit und den Alltag. „Unsere Idee war es, einfach die ganz normalen Leute von nebenan erzählen zu lassen. Denn die haben eine Menge zu sagen“, erklärt Sandra Hofmann.

Zu Beginn waren es gerade mal sechs Porträts, mit denen die jungen Frauen in die Blogwelt gestartet sind. Mittlerweile sind es fast 90 Beiträge, die das Leben in Leipzig aus den verschiedensten Blickwinkeln spiegeln. Auf der Startseite können Besucher auf einer Landkarte Leipzigs



LIV – IN GEDANKEN MIT DEM FOODTRUCK DURCH LEIPZIG
Südvorstadt/ Connewitz



ABDULL – LEIPZIG ALS NEUE HEIMAT
Südvorstadt/ Connewitz



TAMMO – ÜBER TRANSGENDER, INDIVIDUUM UND GESELLSCHAFT
Reudnitz/ Volkmarisdorf

Rund 90 Porträts von Bewohnern Leipzigs finden sich auf dem Blog „Viertelrausch“.

die verschiedenen Gesprächspartner aus den unterschiedlichsten Ecken der Stadt anklicken und deren Porträts lesen. Die Themen sind dabei so unterschiedlich wie die Menschen: Von Einzelpersonen wie der Studentin Liv, dem jungen Syrer Abdull und dem Startup-Gründer Sebastian bis hin zur Straßenmusiker-Combo Mad Hatters, von

Nach ihrem Studium der Medienkommunikation und Kommunikation in Chemnitz und Bamberg waren die beiden jungen Frauen in ihre Heimatregion Leipzig zurückgekehrt und hatten einen Weg gesucht, ihr Wissen in die Praxis umzusetzen. Schnell war klar, dass ein üblicher Lifestyle- oder Kulturblog nicht infrage kam. Mit ihrer Idee, ein wei-

»Unsere Idee war es, einfach die ganz normalen Leute von nebenan erzählen zu lassen. Denn die haben eine Menge zu sagen.«

Sandra Hofmann

deren Können ein kurzer Live-Mitschnitt mehr erzählt als tausend Worte. Neben den vielen lustigen und spannenden Geschichten gibt es auch Beiträge, die unter die Haut gehen. So wie die Geschichte von Tammo, der mit den beiden Bloggerinnen von „Viertelrausch“ über Geschlechtsanpassung, Transgeschlechtlichkeit und die eigenen Erfahrungen gesprochen hat.

tes Spektrum der verschiedenen Stimmen und Gesichter der Stadt einzufangen, trafen sie offenbar einen Nerv: Zahlreiche Medien wurden auf das Projekt aufmerksam, inzwischen melden sich immer mehr Menschen, die auch einmal zu Wort kommen möchten. Selbst das Leipziger Stadtoberhaupt Burkhard Jung war schon Interviewpartner. „Es ist kaum zu glauben, wie sich das alles entwickelt

hat“, sagt Katharina Gleß. „Natürlich ist es erst einmal sehr spannend, all diese Geschichten zu erzählen. Aber ohne die Leidenschaft, die wir für dieses Projekt mitbringen, wäre so etwas sicher nicht möglich. Dann wäre das Projekt wohl schon nach ein paar Monaten beendet gewesen.“

Mittlerweile haben die beiden Frauen ihren Traum zum Beruf gemacht und eine eigene Agentur eröffnet. Unter anderem bieten sie die journalistische Begleitung von Hochzeiten im „Viertelrausch“-Stil oder helfen Unternehmen bei Branding-Aktionen. Das bewährte Prinzip hinter dem Blog soll mit dem Sprung in die Selbstständigkeit aber unverändert bleiben. So wird auch in Zukunft Werbung auf der Seite nichts zu suchen haben, auch als PR-Instrument wollen Sandra Hofmann und Katharina Gleß ihren Blog nicht einspannen lassen – obwohl es da natürlich viel Interesse gebe, sagen die beiden. Lediglich die Taktzahl der Veröffentlichungen solle etwas geringer werden. „Aber das ist auch in Ordnung – wir wollen ja auch in Zukunft noch etwas zu tun haben.“

»Das Wichtigste ist, dass die Wärme zwischen den Leuten nicht verloren geht.«

Katharina Gleß

Immer wieder erweist sich der Blog als feiner Sensor für den Puls einer Kommune, die sich wie kaum eine andere deutsche Stadt im Aufschwung befindet. „Tatsächlich merken wir, wie die Themen sich langsam verändern“, erklärt Sandra Hofmann. „Am Anfang, im Jahr 2014, war alles schon sehr entspannt. Die meisten Stimmen waren positiv.“ Dann nahmen die Mieterhöhungen zu, der Stadtumbau kam weiter in Fahrt, die Legida-Demonstrationen begannen. „Der zunehmende Zuzug beschäftigt viele Einwohner – so geht es beispielsweise in einem Porträt darum, dass es immer schwieriger wird, im Sommer noch einen Platz im Park zu bekommen, oder wie die Räume für Kunst knapper werden. Das war früher kein Problem.“

Auch die direkte Nachbarschaft der Viertelrausch-Zentrale ist von der Veränderung betroffen: „Erst kürzlich wurde



Die „Viertelrausch“-Bloggerinnen Sandra Hofmann und Katharina Gleß.

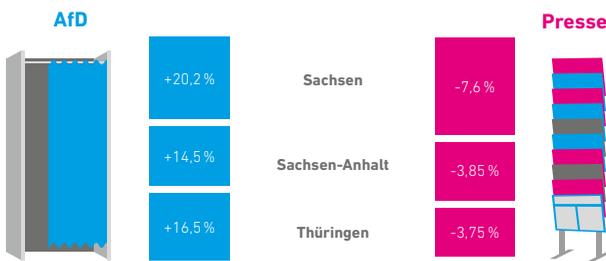
das große Fabrikgebäude nebenan weggerissen“, erklärt Sandra Hofmann. „Das ist schon ein großer Eingriff.“ So scheint es schlicht eine Frage der Zeit, bis die Veränderung auch das ehemalige Fabrikgelände erfasst, in dem die Agentur der beiden eine Heimat gefunden hat. „Insgesamt geht es den Menschen in Leipzig ziemlich gut, denke ich. Viele blicken aber mit etwas Angst in die Zukunft und auf die Veränderungen, die anstehen. Wir bleiben aber auf jeden Fall am Ball.“ Auch persönlich sehen die jungen Frauen die kommenden Jahre mit gemischten Gefühlen. „Ich wünsche mir, dass möglichst vieles von dem, was ich an Leipzig schätze, auch künftig erhalten bleibt“, sagt Katharina Gleß. „Das Wichtigste ist aber, dass die Wärme nicht verloren geht, die zwischen den Leuten herrscht.“

Zahlendreher

Die etwas andere Mitteldeutschland-Statistik

Lügenpresse

AfD-Ergebnis bei der Bundestagswahl 2017 und Auflagenentwicklung regionaler Tageszeitungen im 2. Quartal 2017.



Quelle: Bundeswahlleiter; IVW II/2017

Ihr Zuckerlein kommet

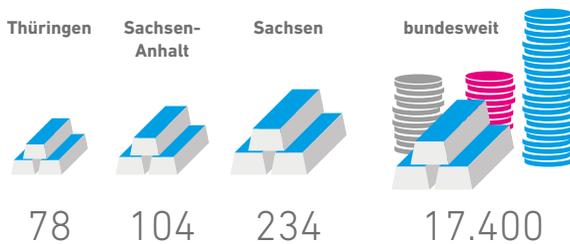
Kaloriengehalt eines Bechers Glühwein auf deutschen Weihnachtsmärkten im Jahr 2016.



Quelle: www.statista.de

Arme Brüder und Schwestern

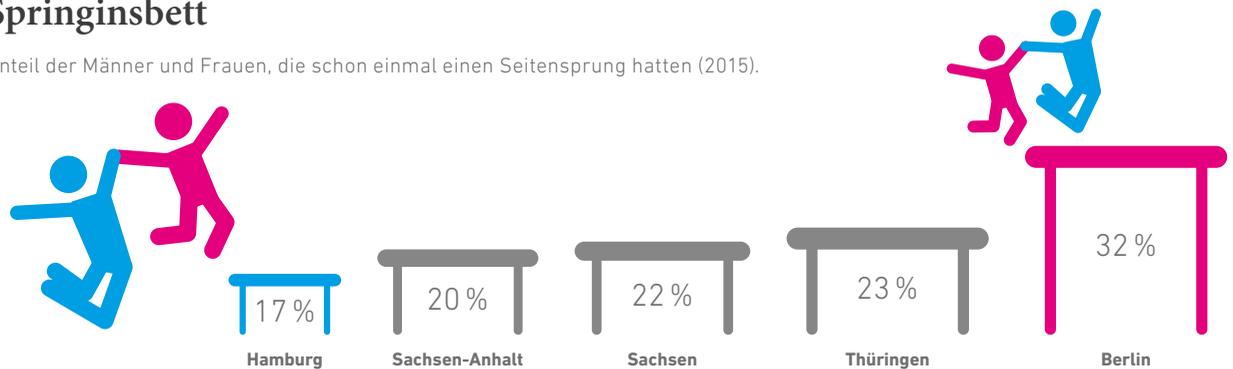
Anzahl der Menschen mit einem steuerpflichtigen Jahreseinkommen von mehr als 1 Million Euro pro Jahr (2013).



Quelle: Landesämter für Statistik

Springinsbett

Anteil der Männer und Frauen, die schon einmal einen Seitensprung hatten (2015).



Quelle: „Wie wir Deutschen ticken“, Edel Books, ISBN-13: 978-3841903464

Grenzen überwinden

Der Strukturwandel in Mitteldeutschland hat viele Gesichter. Um ihn erfolgreich zu gestalten, braucht es neue Perspektiven und eine höhere Qualität der Zusammenarbeit.

Im Konzert der deutschen Metropolregionen verfügt Mitteldeutschland über viele Alleinstellungsmerkmale. Eines davon eignet sich allerdings auf den ersten Blick nicht für Hochglanz-Präsentationen. In keiner Region Deutschlands liegen boomende Städte und strukturschwacher ländlicher Raum so dicht beieinander. Die parallelen Wachstums- und Schrumpfungsprozesse müssen mit dem sprichwörtlichen Blick über den Tellerrand analysiert und moderiert werden, um sie dann mit konkreten Maßnahmen aktiv zu gestalten. Diese Funktionen zu erfüllen, sehen wir als unsere Aufgabe, für die wir aufgrund unserer Struktur und unserer Kompetenzen mit einem starken Mandat ausgestattet sind.

Die Überzeugung, die darin mit-schwingt, ist nicht selbstverständlich. Denn lange Zeit suchten die Europäische Metropolregion Mitteldeutschland und ihre Vorgänger nach ihrer Rolle bei der Gestaltung der Wirtschafts-, Wissenschafts- und Kulturregion. Eine erste Antwort darauf gab die 2014 vollzogene Fusion von Unternehmen, Gebietskörperschaften, Kammern, Verbänden, Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu einer länderübergreifenden Aktionsplattform. Seitdem ist die Außenwirkung unserer Arbeit stark gestiegen und das Netzwerk der Metropolregion hat sich als gefragter Ansprechpartner für eine Vielzahl von Themen in der Region etabliert.

Unter dem Dach unserer Arbeitsgruppen leben Akteure aus Unternehmen, Politik, Verwaltung, Kultur und Gesell-

schaft die Idealvorstellung einer vertrauensvollen Zusammenarbeit, die das große Ganze im Blick hat und dadurch Mehrwerte für jeden Einzelnen schafft. Die Entwicklung neuer Perspektiven für das mitteldeutsche Braunkohlerevier, der geplante Radschnellweg zwischen Leipzig und Halle, der gemeinsame Auftritt Mitteldeutschlands auf der EXPO REAL, die kulturelle Nutzung der neuen mitteldeutschen Gewässerlandschaft und der gemeinsame Liniennetzplan für das südliche Sachsen-Anhalt sind nur einige Beispiele dafür.

Alle diese Vorhaben weisen zwei Gemeinsamkeiten auf. Sie sind zum einen konkrete Antworten auf den überall und doch in so unterschiedlicher Form stattfindenden Strukturwandel der Region. Und sie lassen sich nur im Verbund lösen – in enger Zusammenarbeit zwischen Städten und ihrem Umland, zwischen benachbarten Landkreisen, Planungsverbänden und Verkehrsverbänden, zwischen Unternehmen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen oder auf der Ebene der drei mitteldeutschen Bundesländer.

Für diese neue Qualität der Kooperation müssen wir bisherige Grenzen in den Strukturen und im Denken überschreiten. Dazu bietet die Europäische Metropolregion Mitteldeutschland eine offene Plattform für alle, denen es um die Stärkung unserer Region geht. Deshalb lade ich Sie ein, mit Ihren Themen auf uns zuzukommen. Lassen Sie uns herausfinden, ob sich für Ihre Herausforderungen neue, mitteldeutsche Antworten finden lassen.

Text: Jörn-Heinrich Tobaben / Foto: Tom Schulze



**Jörn-Heinrich
Tobaben**

Geschäftsführer der
Metropolregion Mitteldeutschland
Management GmbH

Mein Lieblingsplatz



Das Muldewehr in Greppin ist für mich ein besonderer Ort. Einstmals eine Wasserentnahmestelle, fungiert es heute als Überweg für Berufspendler und Wanderer. Gleichzeitig ist es eine Brücke zwischen den Zeiten. Hier wird deutlich, was man erreichen kann, wenn man sich mutig auf den Weg macht. Mit der ungeklärten Einleitung der Abwässer aus den früheren Kombinat am Chemiestandort Bitterfeld-Wolfen war die Mulde biologisch tot. Heute beginnt an dieser Stelle eine der schönsten und artenreichsten Auenwaldlandschaften Mitteleuropas.

Patrice Heine

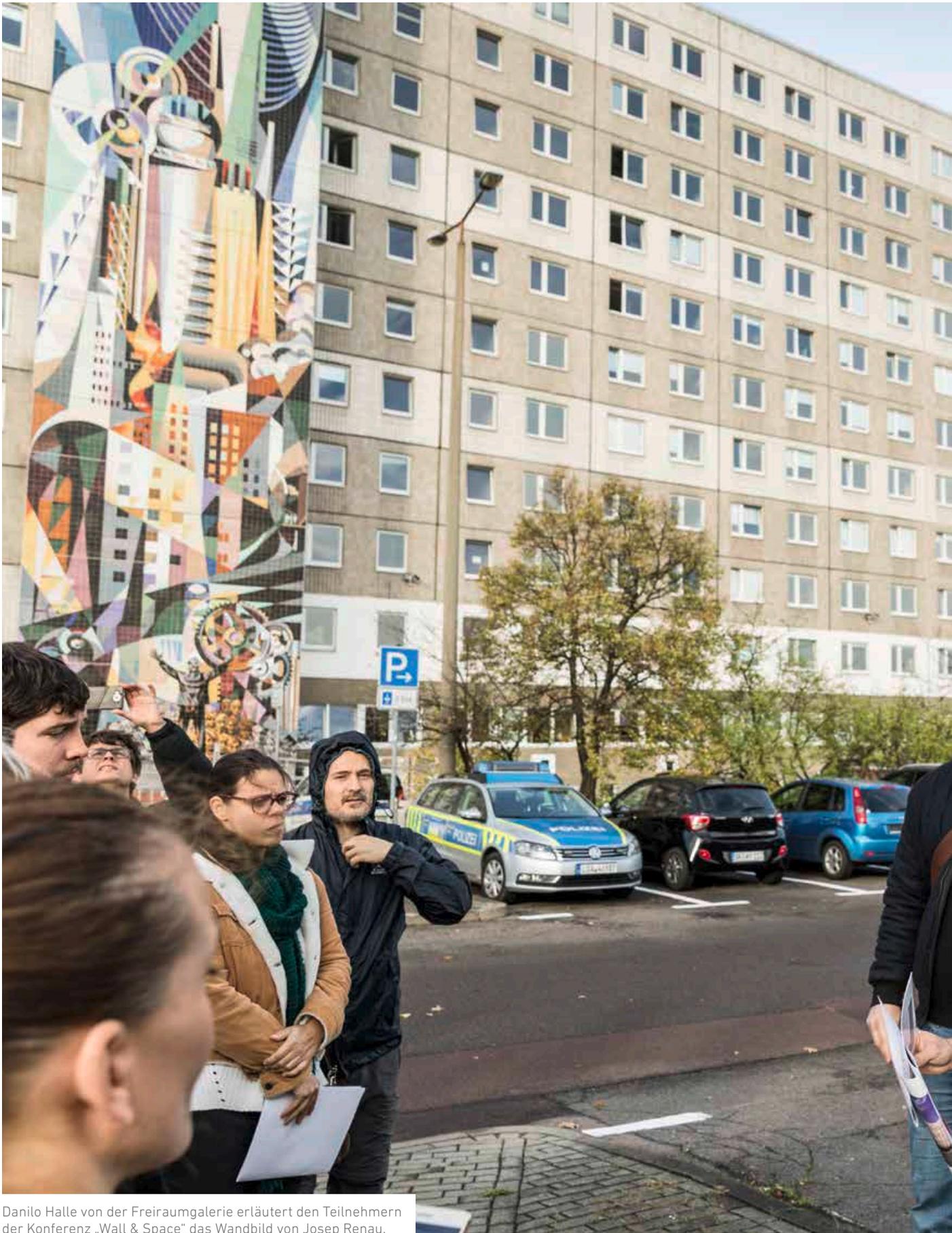
Geschäftsführer des
Chemieparks Bitterfeld-Wolfen

Mit Kunst in die Zukunft

Einst sozialistische Vorzeigestadt im mitteldeutschen Chemiedreieck, heute sozialer Brennpunkt: Unter dem Motto „halle.neu.stadt 2050“ suchen Kommune, Bewohner und Künstler nach einer neuen Vision für Halle-Neustadt.







Danilo Halle von der Freiraumgalerie erläutert den Teilnehmern der Konferenz „Wall & Space“ das Wandbild von Josep Renau.



Text: Dörthe Gromes / Fotos: Christian Hüller

Hoch ragen die Plattenbauten auf in Halle-Neustadt, die meisten von ihnen sind saniert, doch etwa ein Drittel hüllt sich noch immer in DDR-Grau. In der Hallorenstraße durchbricht ein riesiges, farbenfrohes Graffiti der mexikanischen Künstlerin Frida Kahlo das Neubauten-Einerlei. Ihr gegenüber ist ebenso groß ein junger Mann aus dem Viertel angesprüht, der ein Skateboard in der Hand hält. Beide Figuren wurden vom Hallenser Künstler Sebastian Höger geschaffen. Ihr Anblick lässt unwillkürlich die Textzeile „Graffitis machen graue Wände lebendig, ich wünschte, ich könnt“ das auch“ der Band Keimzeit im Kopf aufploppen.

Vor diesem Werk hat sich an einem Vormittag Ende Oktober eine internationale Gruppe von etwa 60 Leuten versammelt, um neue und alte Wandbilder in der ehemals als sozialistische Modellstadt für die Arbeiter in den Chemiewerken von Leuna und Schkopau errichteten Siedlung zu begutachten. Sie sind im Rahmen der Konferenz „Wall & Space“ gekommen, die vom Planungsbüro Freiraumgalerie organisiert wurde. Die Gestaltung des öffentlichen Raumes durch Kunst – seien es nun Wandbilder oder Plastiken – wurde von Beginn an in Halle-Neustadt gepflegt. Künstler wie Josep Renau und Erich Enge schufen großformatige Wandbilder, die stets auch die sozialistische Idee propagierten. An die Tradition der Wandgestaltung, jedoch ohne den damaligen ideologischen Impetus, schließen heute wieder Künstler wie Sebastian Höger an. In ihrem Fokus steht nun die Identifikation der Bewohner mit ihrem Lebensumfeld. „Ein Wandbild allein löst zwar kein Problem, aber es legt Probleme offen“, konstatiert Danilo Halle von der Freiraumgalerie. Seit 2016 entstanden durch die Initiative der Freiraumgalerie vier neue Wandbilder im Stadtteil. Mitunter wurden die Bewohner in die Motivauswahl einbezogen.

„Während das Bild entstand, haben wir Umfragen unter den Bewohnern durchgeführt, was sie an Halle-Neustadt am meisten mögen und was ihnen hier überhaupt nicht passt“, erklärt Danilo Halle. Grünflächen, Infrastruktur und Einkaufsmöglichkeiten standen ganz oben auf der Pluspunktliste, während als negative Punkte unter anderem Dreck, Kriminalität und das Thema Ausländer genannt wurden. Die Umfragen gehören zum Konzept der Freiraumgalerie und werden bei jedem Wandbild durchgeführt. „Wir werten sie aus, veröffentlichen sie und speisen sie ins städtische Netzwerk“, erzählt der junge Kulturpädagoge, der ursprünglich selbst aus der Graffiti-Szene stammt und in der Wandmalerei „die größte Kunstbewegung unserer Zeit“ sieht.

Die Aktivitäten der Freiraumgalerie finden im Rahmen des dreistufigen Wettbewerbs „Zukunftsstadt“ statt, der 2015 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung ausge-



Das überlebensgroße Graffiti der Mexikanerin Frida Kahlo des Künstlers Sebastian Höger.

rufen wurde. Die Stadt Halle schickt dafür ihren so prominenten wie problembelasteten Stadtteil ins Rennen. Leerstand und eine zunehmend unausgewogene Sozialstruktur prägen das Viertel. Lebten in den 1980er Jahren mehr als 90.000 Menschen in der von 1967 bis 1990 eigenständigen und kreisfreien Stadt, halbierte sich in der Nachwendezeit die Einwohnerzahl im wieder eingemeindeten Stadtteil von Halle: „Halle-Neustadt verwandelte sich in rasend kurzer Zeit vom Prototyp der geplant expandierenden Stadt in der DDR zum Prototyp der ungeplant schrumpfenden Stadt in Ostdeutschland“, schrieb der Sozialwissenschaftler Peer



Wettbewerbsphase. Dabei wird von den verschiedenen Projektpartnern, die aus der kommunalen Verwaltung, den Hallenser Universitäten und Forschungseinrichtungen stammen, sowie von freien Trägern ein Umsetzungskonzept erar-

»Die Leute nehmen großen Anteil und sind glücklich darüber, dass wieder etwas Positives in ihrer Umgebung passiert.«

Prof. Ulrich Reimkasten

Pasternack von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg anlässlich des 50-jährigen Bestehens 2014. In gewisser Weise war dieser Ort seiner Zeit immer voraus.

Das Fernziel lautet nun, Halle-Neustadt in eine „klima-neutrale und sozial funktionsfähige Stadt der Zukunft“ zu transformieren. Mit 20 anderen Städten aus dem gesamten Bundesgebiet bestreitet die Kommune derzeit die zweite

beitet. Dafür erhält die Stadt vom Bund 200.000 Euro. Sollte sie es 2018 in die letzte Wettbewerbsphase schaffen, winkt eine Finanzierung der im Konzept vorgeschlagenen Projekte.

Eines davon will die Bewohner über neuartige, kreative Beteiligungsformate anregen, ihr Lebens- und Wohnumfeld aktiv mitzugestalten. An diesem Punkt kommen die neuen Wandbilder ins Spiel. „Der Verfall der bestehenden Kunst-



Die Schule an der Kastanienallee soll zu einem Quartiers-Campus werden. Das Wandbild von Viktor Sobek ist ein erster Schritt.

werke und öffentlichen Anlagen stimmt gerade die älteren Bewohner sehr traurig, die sich stark mit dem Stadtteil identifizieren“, berichtet Ulrich Reimkasten. Der 64-Jährige ist Professor für Malerei und Textil an der Burg Giebichenstein. Nach seinem Entwurf entstand im Sommer 2017 in der Mark-Twain-Straße die jüngste Wandgestaltung des Viertels. Reimkasten, der übrigens einer der letzten Schüler von Josep Renau war, legte ein Raster von über 33.000 Kästchen auf die Hauswand, das nach einem bestimmten Farbschema ausgemalt wurde. Die rhythmisch eingesetzten, leuchtenden Farben erzeugen beim Betrachter einen fast psychedelischen Effekt. Zusammen mit seinen Studenten Martin Feistauer und Philipp Eichhorn realisierte Reimkasten das Werk innerhalb von gut drei Wochen vor Ort. Dabei kam er mit vielen Anwohnern ins Gespräch: „Die Leute nehmen großen Anteil und sind glücklich darüber, dass wieder etwas Positives in ihrer Umgebung passiert“, so der Künstler.

Geradezu enthusiastisch äußert sich Ulrich Reimkasten über die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure des Zukunftsstadt-Wettbewerbs: „Dadurch haben sich Leute zusammengefunden, die den Mut haben, etwas anzufangen,



Die Dozentinnen Maike Fraas (1. v.l.) und Johanna Padge (2. v.r.) mit Studenten vor ihrem Projektraum.

ohne genau zu wissen, was dabei herauskommen wird.“ Um die Probleme von Halle-Neustadt anzugehen, sei es wichtig, ausgetretene Pfade in Politik und Verwaltung zu verlassen.

Auch die Designerinnen Maike Fraas und Johanna Padge von der Burg Giebichenstein beschäftigen sich mit der Frage, wie Kunst und Kreativität helfen können, das unmittelbare Lebensumfeld der Bewohner von Halle-Neustadt zu verbessern. Zusammen mit einer Gruppe Studenten haben sie erst vor wenigen Wochen in der Neustädter Passage ein leerstehendes Ladenlokal als Projektraum für ein Semester bezogen. In der belebten Einkaufspassage reihen sich Billigläden neben Filialen bekannter Marken. Sie befindet sich am Fuße der markanten Wohnscheiben, die die Magistrale des Viertels prägen. Vier der insgesamt fünf Hochhäuser stehen leer. „Die Probleme fallen hier ohnehin ins Auge, daher wollen wir die vorhandenen positiven Ansätze stärken“, so Maike Fraas, die seit zehn Jahren immer wieder in Halle-Neustadt arbeitet. Sie versteht sich dabei als Moderatorin, die Probleme und Lösungsansätze miteinander verknüpft. Die Studenten sollen im Laufe des Semesters Projektideen entwickeln und erproben, welche im besten Fall die Bewohner dazu bringen, sich wieder für ihre Umgebung zu interessieren. In diesem Rahmen gab es auch eine Kooperation mit dem diesjährigen Werkleitz-Festival, das unter dem Motto „Nicht mehr, noch nicht“ die aktuelle Stadtentwicklung thematisierte. Diese künstlerischen Initiativen zeigen, dass man den in Halle-Neustadt überreich vorhandenen Platz entweder als mühsam zu überbrückende Distanz oder alternativ als Freiraum betrachten kann. Es ist zweifellos einiges in Bewegung geraten in „Ha-Neu“, wie der Hallenser Volksmund den Stadtteil nennt: Ein ganzes Viertel wird zum Zukunftslabor.

Spiegel des Lebens und der Zeit

Bis zum 100. Geburtstag des Bauhauses im Jahr 2019 entsteht in Dessau-Roßlau ein neues Bauhaus Museum. Das Haus will als lebendiger Ort in die Stadtgesellschaft ausstrahlen.

Text: Ute Bachmann / Fotos: Thomas Ruttke, S. Hertel / Stadtarchiv Dessau-Roßlau, Gonzalez Hinz Zabala

Viel ist noch nicht zu sehen vom zukünftigen Erscheinungsbild des neuen Bauhaus Museums, das ab 2019 die Sammlung zur Bauhausgeschichte beherbergen soll. Doch die Großbaustelle mit zwei Kränen an der Ecke Friedrichstraße/Kavalierstraße lässt schon die Dimensionen des 105 Meter langen und 12 Meter hohen Gebäudes erahnen, das hier in den kommenden zwei Jahren im Dessauer Stadtpark nach einem Entwurf des spanischen Architekten Roberto Gonzáles entstehen wird.

Dem jetzt laufenden Bauprojekt waren jahrelange Diskussionen um den Standort und ein mehrstufiges Auswahlverfahren vorausgegangen, für das über 800 Entwürfe von Architekturbüros aus aller Welt eingingen. Mit dem Ergebnis ist Bauherrin Claudia Perren, Direktorin der Stiftung Bauhaus Dessau, sehr zufrieden, denn der Entwurf stärke durch sein geschicktes Zusammenspiel aus einem abgeschlossenen Raumkörper und der offenen Erdgeschossfläche den Werkstattcharakter des geplanten Museums: „Das entspricht nicht nur dem Bauhausgedanken, sondern spiegelt auch ganz klar das Selbstverständnis der jungen Architektengeneration wider: weg von der Repräsentation hin zu einem interagierenden Haus mit viel Raum für Experimente. Ich bin überzeugt, dass das Bauhaus Museum Dessau ein sehr lebendiger und offener Ort werden wird“, so Perren.

Im Erdgeschoss sind offene, wandelbare Räume für wechselnde Ausstellungen geplant, in denen auch Veranstaltungen stattfinden werden. Claudia Perren sieht das Erdgeschoss als „offene Bühne“ und damit als Pendant zur Bauhausbühne im Bauhausgebäude. Das Haus soll nicht museal sein, sondern als Laboratorium verstanden werden. Mit Konzerten, Diskussionsrunden, Filmabenden soll hier ein aktiver Ort entstehen, der sowohl Stadtbewohner als auch Touristen anzieht und in den ihn umgebenden, öffentlichen Raum ausstrahlt.

Das Herzstück des neuen Bauhaus Museums wird sich in der ersten Etage befinden: die Black Box, ein schwarzer Kasten auf zwei Pfeilern, die von der Glasfassade umschlossen ist. Hier werden die besonderen Kostbarkeiten der Bauhaussammlung der Öffentlichkeit präsentiert. Der Fundus ist riesig. Mit rund 40.000 Exponaten ist es die weltweit zweitgrößte Sammlung nach dem Bauhausarchiv in Berlin. Die Besucher können auf Möbel und deren Prototypen, Zeichnungen, Fotografien, Studien, Grafiken, Zeitschriften und sogar Unterlagen aus dem Unterricht am Bauhaus gespannt sein. Erstmals wird das Museum die Möglichkeit bieten, die herausragende Sammlung der Stiftung Bauhaus Dessau auf rund 2.100 Quadratmetern Ausstellungsfläche komplett und dauerhaft zu präsentieren.



Symbolischer „Umzug der Objekte“ vom Bauhaus zum neuen Museum bei dessen Grundsteinlegung.



Die Baustelle des Bauhaus Museums im Dessauer Stadtpark.



So wird das neue Bauhaus Museum in Dessau-Roßlau ab 2019 Besucher aus aller Welt empfangen.

Mittlerweile haben sich auch die Einwohner Dessau-Roßlaus mehrheitlich mit dem neuen Museum angefreundet. „Es ist ein neugieriges Abwarten und genaues Beobachten“, beschreibt Dr. Helga Huskamp, Pressesprecherin der Stiftung Bauhaus Dessau, die Stimmung der Stadtbevölkerung heute. Die Stiftung bietet den Einwohnern mit der sechsteiligen Veranstaltungsreihe „Türen auf!“ die Möglichkeit, sich über den Neubau zu informieren, und möchte die Bevölkerung so für das neue Museum begeistern. Die Ein-

regionale und internationale Touristen“, erklärt Carsten Sauer, Pressesprecher der Stadt Dessau-Roßlau. Parallel dazu wird momentan auch die Kavaliertstraße saniert und verkehrsberuhigt. „Hier entsteht eine Flaniermeile, die die Aufenthaltsqualität enorm erhöht“, so Carsten Sauer weiter. Das Bauhaus Museum soll so nicht nur ein neues, kulturelles Aushängeschild der Stadt werden, sondern auch für positive Effekte bei den lokalen Gastronomen, Hoteliers und Einzelhändlern sorgen.

»Ich bin überzeugt, dass das Bauhaus Museum Dessau ein sehr lebendiger und offener Ort werden wird.«

Claudia Perren

wohner sollen nicht einfach ein fertiges Museum mitten in die Stadt gesetzt bekommen, sondern die Entstehung und Entwicklung mitverfolgen können. Der erste Themenabend, bei dem das Kuratorenteam der Stiftung Einblicke in deren Sammlung gab, fand bereits im September 2017 statt und zog rund 70 interessierte Gäste an. Die anderen Abende widmen sich zum Beispiel der Gestaltung, dem Neubau und dem geplanten inhaltlichen Profil des Museums.

Von Seiten der Stadt Dessau-Roßlau erhofft man sich einen kulturellen und touristischen Leuchtturm mit überregionaler, ja sogar internationaler Strahlkraft. „Es ist natürlich das bedeutendste Bauvorhaben der Stadt, sowohl für die hier lebenden Bürger, aber auch für über-

„Etwas Neues zu bauen, welches das Bauhaus im 21. Jahrhundert repräsentiert, ohne das Original zu kopieren, aber auch ohne dessen Erbe zu verleugnen, (...) das Vermeiden einer Barriere, einer Grenze zwischen Stadt und Park, zwischen Bauhaus und Gesellschaft“, beschreibt Roberto Gonzáles die unterschiedlichen Anforderungen, die der Entwurf in sich vereinen muss. Von Walter Gropius, Architekt und Gründer des Bauhauses, stammt der Satz: „Die Baukunst soll ein Spiegel des Lebens und der Zeit sein.“ Vermutlich würde ihm der Neubau gefallen.

► www.bauhaus-dessau.de

► www.infobox-bauhausmuseum-dessau.de

► www.bauhaus100.de

Kulturtipps

Weill auf die Bühne!

Am 31. August 1928 feierte Brechts Dreigroschenoper mit der Musik von Kurt Weill ihre Uraufführung. Anlässlich ihres 90. Geburtstags stellt das 26. Kurt Weill Fest die bedeutenden Leistungen des Komponisten bei der Erneuerung des musikalischen Theaters in Europa und den USA in den Mittelpunkt seines Programms. Unter dem Motto „Weill auf die Bühne!“ spannen vom 23. Februar bis 11. März 2018 rund 50 Konzerte von Klassik bis Jazz, Symposien und Ausstellungen in Dessau-Roßlau, Halle (Saale), Köthen, Magdeburg, Wörlitz und Zerbst den Bogen zwischen der historischen Wirkungsgeschichte Kurt Weills und seinem Einfluss auf zeitgenössische Musik und Theater.

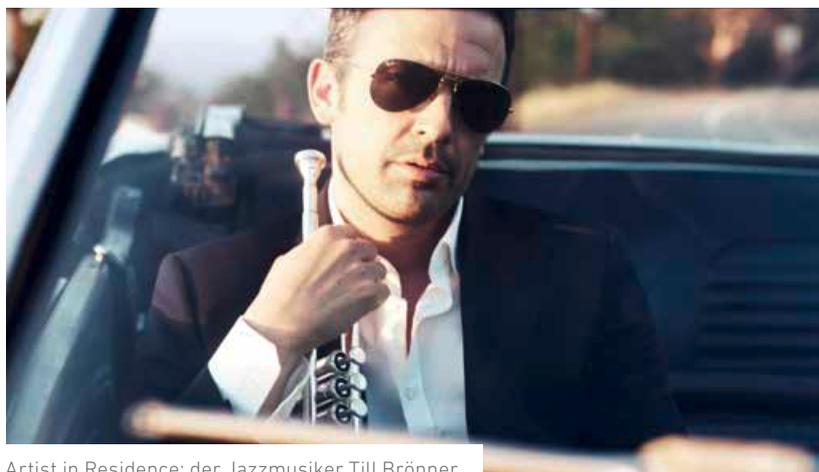
So bringt das Anhaltische Theater Dessau erstmals seit 1998 wieder die Dreigroschenoper auf die Bühne. Der Regisseur Ezio Toffolutti erarbeitet in Zusammenarbeit mit Generalmusikdirektor Markus L. Frank eine neue Inszenierung des Werks. Im Wechselspiel dazu zeigt das Kurt Weill Fest 2018 die Grundlage der Dreigroschen-

oper, die 1928 uraufgeführte „The Beggar’s Opera“, ein Meisterstück des ironisch-zeitkritischen Musiktheaters.

Artist in Residence ist mit Till Brönner einer der bedeutendsten deutschen Jazzmusiker. Er wird im Rahmen des Festes unter anderem als Solist beim Eröffnungskonzert mit der Anhaltischen Philharmonie auftreten. Darüber hinaus präsentieren sich Interpreten wie Dagmar Manzel, das Orchester der

Komischen Oper Berlin, das Vision String Quartett und das Jugendjazzorchester der Bundesrepublik Deutschland (BuJazzO). Die Preisträger der Lotte Lenya Competition gestalten gemeinsam mit dem MDR Sinfonieorchester das Abschlusskonzert des Festivals.

► www.kurt-weill-fest.de



Artist in Residence: der Jazzmusiker Till Brönner.



Leipziger Buchmesse

Leipzig liest Rumänien

Vom 15. bis 18. März 2018 wird Leipzig wieder zu Europas größtem Lesesaal. Zur Leipziger Buchmesse und der Manga-Comic-Con werden rund 2.100 Verlage erwartet, die während etwa 3.200 Veranstaltungen ihre Frühjahrsprogramme vorstellen. Literaturliebhaber können bei „Leipzig liest“ mehr als 3.000 Mitwirkende an 400 Orten erleben. Schwerpunktland 2018 ist Rumänien.

► www.leipziger-buchmesse.de

Bach in Thüringen

Eisenach, Weimar, Mühlhausen, Dornheim, Erfurt – das Bachland Thüringen hat viele authentische Bachorte. Diese werden vom 21. März bis 15. April 2018 zum Podium für Thüringens größtes Klassikfestival, die Thüringer Bachwochen. Eröffnet wird am 333. Bach-Geburtstag mit der Matthäuspassion unter der Leitung des Tenors Mark Padmore. Weitere Highlights sind die Konzerte der Gambistin Hille Perl mit dem Ensemble La Folia Baroque Orchestra, des Pianisten Alexandre Tharaud oder der Lautten compagney Berlin unter der Leitung von Wolfgang Katschner. Große Namen an beeindruckenden Orten.

► www.thueringer-bachwochen.de



900 Jahre Zwickau

2018 feiert Zwickau sein 900. Stadtjubiläum. Einer der Höhepunkte wird das „Festival of Lights“ Anfang Mai sein. In den Priesterhäusern informiert eine neue Dauerausstellung über die Stadtgeschichte (18. Februar bis 21. Oktober). Die Sonderausstellung „Die Stadt – Das Kunstprojekt zum Stadtjubiläum“ im Max-Pechstein-Museum (24. März bis 17. Juni), das Ballonfest (18. bis 20. Mai) sowie der Automobiltag (26. August) gehören zu den weiteren Höhepunkten. Das Festjahr endet am 15. Dezember mit einer großen Bergparade. Im Herbst 2018 wird außerdem eine dreibändige Stadtchronik erscheinen.

► www.900jahre-zwickau.de



Termine

bis 7. Januar 2018

„Handwerk wird modern“

Bauhaus Dessau

Ausstellung über Geschichte und Funktion der Werkstätten des Bauhauses aus der Perspektive des Handwerks.

21. bis 30. April 2018

„Women in Jazz“

verschiedene Orte in Halle (Saale)

Auch bei seiner 13. Auflage brilliert das Festival mit vielen Talenten der internationalen weiblichen Jazzszene.

bis 31.12.2019

„Art deco und Funktionalismus“

Museum für Angewandte Kunst Gera

Dauerausstellung zur aufregenden Kulturepoche zwischen den beiden Weltkriegen.

„Roter Oktober“ in Chemnitz

Im Herbst 2017 jährte sich zum 100. Mal die Oktoberrevolution in Russland. Die Ausstellung „Roter Oktober. Kommunismus als Fiktion und Befehl“ thematisiert den Aufstieg, Wandel und Fall der kommunistischen Utopie, die im Osten Deutschlands vor allem als ein „Kommunismus als Befehl“ seine Praxisform fand. Genauso aber stellt sie die Frage nach einer neuerlichen Konjunktur kommunistischer und antikapitalistischer Denkbilder.

Mittels zeitgenössischer Kunstwerke und Medien sowie einer Auswahl historischer Kunstwerke will die Ausstellung, kuratiert von Dr. Paul Kaiser (Dresden), Christoph Tannert (Berlin) und Mathias Lindner (Chemnitz), die künstlerische Dimension jener kommunistischen Epoche sinnfällig machen. Noch bis 14. Januar 2018 in der Neuen Sächsischen Galerie Chemnitz.

► www.neue-saechsische-galerie.de

Niki de Saint Phalle und das Theater

Bislang blieb die Theaterarbeit der Malerin und Bildhauerin Niki de Saint Phalle (1930–2002), der Schöpferin der weltberühmten, schrill-bunten Nana-Figuren, weitgehend ungewürdigt. Die Ausstellung „Niki de Saint Phalle und das Theater – At Last I Found the Treasure“ zeigt anhand von über hundert Skulpturen, Modellen, Siebdrucken und Plakaten sowie Originaldokumenten die Künstlerin erstmals als signifikante Kraft für die performative Kunst und das Theater der 1960er Jahre. Die Ausstellung, eine Kooperation der Kunst- und Kulturstiftung Opelvillen Rüsselsheim, der Kunstsammlung Jena und der Niki Charitable Art Foundation in Santee, Kalifornien, sowie Leihgebern, ist bis 8. April 2018 zu sehen.

► www.kunstsammlung-jena.de

Terminkalender

Aktuelle Messen, Tagungen, Workshops und Events aus den Bereichen Wirtschaft und Wissenschaft in Mitteldeutschland

Wirtschaft

14.12.2017

Jahreskonferenz der Europäischen Metropolregion Mitteldeutschland

Zentralwerkstatt Pfännerhall, Braunsbedra
Im Mittelpunkt der Jahreskonferenz 2017 steht das Thema Strukturwandel.

16.05.2018

Firmenkontaktmesse

Bauhaus-Universität Weimar
Meeting-Event für Studenten, Absolventen und Unternehmen.

16.05.2018

9. WIK-Chemnitz 2018

Neuer Campus, TU Chemnitz
Die Recruiting- und Karrieremesse für Studenten, Absolventen und Young Professionals.

29.05.2018

13. Silicon Saxony Day

Dresden, DGVU Congress
Treffpunkt der Mitglieder des Silicon Saxony e.V. und Vertreter aus High-Tech-Branchen, Wissenschaft und öffentlichen Institutionen.

30.05.2018

Business Digital

Leipzig, Kongresshalle am Zoo
Die Softwareforen Leipzig veranstalten mit der Business Digital erstmals eine regionale IT-Messe in Leipzig.

07.06.2018

Erfurter Wirtschaftskongress erwicon

Steigerwaldstadion, Erfurt
Der größte Wirtschaftskongress in Thüringen widmet sich dem Thema „Fokus Arbeitsmarkt – Kampf um jeden Mitarbeiter“.

Wissenschaft

27.12. bis 30.12.2017

34. Chaos Communication Congress

Congress Center Leipzig
Der jährliche Kongress des Chaos Computer Clubs erstmals in Leipzig.

21.03.2018 bis 23.03.2018

XPOMET 2018

Kongresshalle am Zoo Leipzig
Convention und Ausstellung für Innovation und High-Tech in der Medizin.

06.06.2018 bis 07.06.2018

7. International Bioeconomy Conference

Leopoldina, Halle (Saale)
Die Konferenz zählt zu den wichtigsten Terminen der Bioökonomie und versammelt internationale Vertreter aus Wissenschaft und Industrie.

04.09.2018 bis 06.09.2018

Maschine NO: 1

Ferropolis, Gräfenhainichen
Treffpunkt für 3.000 der erfolgreichsten Technik-Unternehmer, Start-ups, Investoren, Industriejournalisten und Corporates.

12.09.2018 bis 13.09.2018

all about automation

Globana Airport Messe & Conference Center, Leipzig/Schkeuditz
Die „all about automation leipzig“ präsentiert den aktuellen Stand industrieller Automatisierungstechnik.

Mehr Termine



Online-Kalender

Scannen Sie den QR-Code für weitere Termine auf der Webseite der Europäischen Metropolregion Mitteldeutschland.

In der Europäischen Metropolregion Mitteldeutschland engagieren sich strukturbestimmende Unternehmen, Städte und Landkreise, Kammern und Verbände sowie Hochschulen und Forschungseinrichtungen aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen mit dem gemeinsamen Ziel einer nachhaltigen Entwicklung und Vermarktung der traditionsreichen Wirtschafts-, Wissenschafts- und Kulturregion Mitteldeutschland.

Partner der Wirtschaft

Die Wirtschaftsförderer in der Europäischen Metropolregion Mitteldeutschland beraten Unternehmen und Investoren zu allen Fragen rund um Ansiedlung und Standortmanagement.

**CWE – Chemnitzer
Wirtschaftsförderungs-
und Entwicklungs-
gesellschaft mbH**
Telefon: 0371 3660-200
Web: www.cwe-chemnitz.de

**Stadt Dessau-Roßlau
Amt für Wirtschaftsförderung,
Tourismus und Marketing**
Telefon: 0340 204-2080
Web: www.dessau-rosslau.de

**Halle Saale Investvision*
Entwicklungs- und
Verwaltungsgesellschaft
Halle-Saalekreis mbH**
Telefon: 0345 581-2331
Web: www.itc-halle.de

**Stadt Gera
Fachdienst für
Wirtschaftsförderung**
Telefon: 0365 838-1200
Web: www.gera.de

**Wirtschaftsförderungs-
gesellschaft Jena mbH**
Telefon: 03641 87300-30
Web: www.jenawirtschaft.de

**Stadt Leipzig
Amt für Wirtschaftsförderung**
Telefon: 0341 123-5810
Web: www.leipzig.de/wirtschaft

**Stadt Zwickau
Büro für Wirtschaftsförderung**
Telefon: 0375 83-8000
Web: www.zwickau.de

**Saalekreis
Wirtschaftsförderung**
Telefon: 03461 401005
Web: www.saalekreis.de

**Altenburger Land
Landratsamt Altenburger Land
Wirtschafts- und
Tourismusförderung**
Telefon: 03447 586285
Web: www.altenburgerland.de

**Landkreis Leipzig
Stabsstelle des Landrates/
Wirtschaftsförderung**
Telefon: 03433 241-1068
Web: www.landkreisleipzig.de

**Burgenlandkreis
Wirtschaftsamt**
Telefon: 03445 73-1308
Web: www.burgenlandkreis.de

**Wirtschaftsförderungs-
gesellschaft mbH des
Landkreises Wittenberg i. L.**
Telefon: 03491 462253
Web: www.wirtschaftsfoerderung-wittenberg.de

**Wirtschaftsförderung
Sachsen GmbH**
Telefon: 0351 2138-0
Web: www.standort-sachsen.de

**IMG Investitions- und
Marketinggesellschaft
Sachsen-Anhalt mbH**
Telefon: 0391 56899-0
Web: www.investieren-in-sachsen-anhalt.de

**Landesentwicklungsgesellschaft
Thüringen mbH**
Telefon: 0361 5603-450
Web: www.invest-in-thuringia.de

Impressum

6. Jahrgang, Ausgabe 8

Herausgeber:
Metropolregion Mitteldeutschland
Management GmbH
Schillerstraße 5
04109 Leipzig
Telefon: 0341 60016-0
Telefax: 0341 60016-13
E-Mail: info@mitteldeutschland.com
Web: www.mitteldeutschland.com
Geschäftsführer: Jörn-Heinrich Tobaben,
Reinhard Wölpert

Art Direction:
DIE AUSSICHT
Heinrich-Budde-Straße 29
04157 Leipzig
E-Mail: alexander.dornheim@dieaussicht.de

Konzeption und Projektleitung:
Kai Bieler
trurnit Leipzig GmbH
Uferstraße 21
04105 Leipzig
Telefon: 0341 2539780
Web: www.trurnit.de

Autoren:
Ute Bachmann, Kai Bieler, Dörthe Gromes,
Andreas Göbel, Marcus Hengst, Katharina
Kleinschmidt, Maria Posselt, Janet Schönfeld,
Timo von Tümping

Fotografen:
Michael Bader, Bertram Bölkow, Christian
Hüller, Tom Schulze, Lutz Weidler

Titelfoto:
Alexander Dornheim

Lektorat:
Mirjam Becker
Web: www.textdoc.de

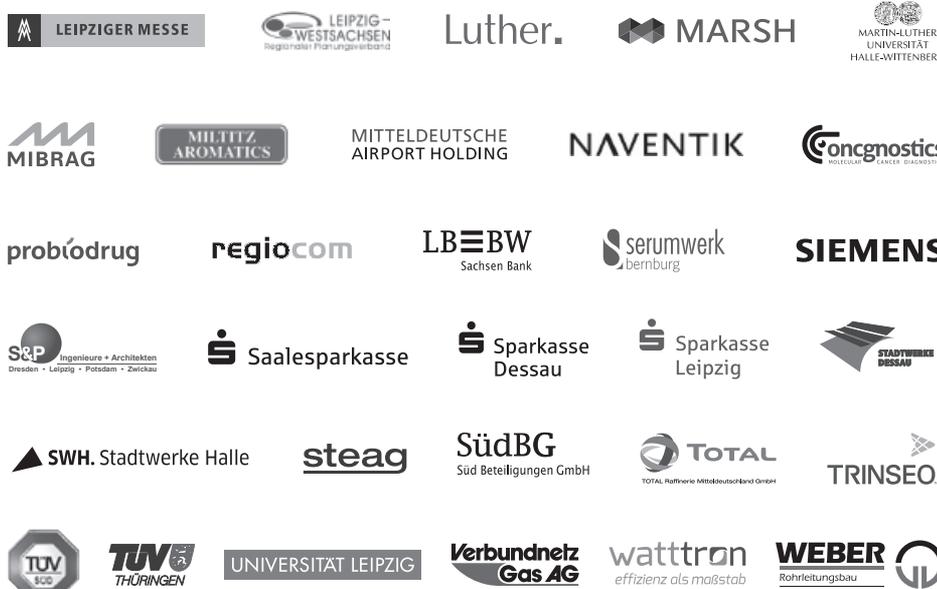
Druckerei:
Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG

Auflage:
7.500 Exemplare
Redaktionsschluss: 15. November 2017



METROPOLREGION MITTELDEUTSCHLAND

**Wirtschaft,
Wissenschaft und
Kultur im Zentrum**



In der europäischen Metropolregion Mitteldeutschland engagieren sich strukturbestimmende Unternehmen, Städte und Landkreise, Kammern und Verbände sowie Hochschulen und Forschungseinrichtungen aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen mit dem gemeinsamen Ziel einer nachhaltigen Entwicklung und Vermarktung der traditionsreichen Wirtschafts-, Wissenschafts- und Kulturregion Mitteldeutschland.